

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Laufzeit 20 Pfg. Bei gewöhnlicher Beilagenlieferung oder Kontur ist jeder Rabatt einfügig. — Platzvorschriften unveränderlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12743 — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erschließung.

Nr. 23.

Mittwoch, 29. Januar 1930.

33. Jahrgang.

Große Preußen-Koalition parlamentarisch gescheitert

Mit. Berlin, 28. Jan. Im Preussischen Landtage traten heute vormittag die Fraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei zusammen, um die schwierige Lage zu beraten, die nach den gestrigen Verhandlungen für die Erreichung der Großen Koalition entstanden sind. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß sich die Deutsche Volkspartei durch die Veröffentlichung des demokratischen Standpunktes gegen die sozialdemokratische Kandidatur König für den Posten des Kultusministers aus konfessionellen Gründen nicht gebunden fühlen könnte und daß das Schwerkriegs daher augenblicklich bei dem Entschluß der Deutschen Volkspartei zu der offiziellen Einladung des Ministerpräsidenten zum Eintritt in die preussische Regierung liege. Die Demokraten sind erst gegen 11.30 Uhr zusammengetreten. Nach den bestimmten Erklärungen des sozialdemokratischen Führers Seemann ist nicht damit zu rechnen, daß die Sozialdemokraten auf die Kandidatur König verzichten, jedoch wenigstens parlamentarisch die Koalitionsverhandlungen zunächst auf einem toten Punkt angelangt wären. Allerdings bliebe die Möglichkeit, daß der Kultusminister Beder aus eigenem Entschluß sein Portefeuille zur Verfügung stelle und daß der Ministerpräsident dann trotz seiner verfassungsmäßigen Befugnis den Abgeordneten König zum Kultusminister im Rahmen des augenblicklichen Kabinetts ernenne.

In parlamentarischen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen für die nächste Zukunft mit der Regierungserweiterung kaum noch zu rechnen ist. Innerhalb der sozialdemokrati-

schen Fraktion spricht man sich scharf gegen die Montag-Entschließung der Demokraten aus, ohne daß darüber eine formulierte Entschließung gefaßt wurde. Die Sozialdemokraten haben lediglich den Ministerpräsidenten Braun aufgefördert, die Verhandlungen fortzuführen.

Nachdem sich am Montag das Zentrum gegen die Kandidatur des Sozialdemokraten König für den Kultusministerposten ausgesprochen, kam diese Stellungnahme am Dienstag noch schärfer zum Ausdruck bei der Deutschen Volkspartei. Sie lehnt das Angebot ab, nachdem das Handelsministerium ihr zufällt und einer ihrer Abgeordneten als Minister ohne Portefeuille und ohne Gehalt bestellt werden sollte. Es wird nun nach dem jetzigen Stande der Dinge allgemein damit gerechnet, daß der Ministerpräsident seine Bemühungen als aussichtslos aufgeben wird, da auch der von den Sozialdemokraten aufgeworfene Gedanke, unter Umständen die preussische Regierung nur aus Zentrum, Sozialdemokraten, Demokraten zu bilden, an dem Widerstand der Deutschen Volkspartei scheitern würde.

Im Laufe des Dienstagabend wurde der am Vortage gemachte Eindruck, daß die Sozialdemokraten nicht mehr unter allen Umständen an der Kandidatur König als Kultusminister festhalten wollen, noch verstärkt. Heute nachmittag hatten das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Deutsche Volkspartei eine Fühlungnahme, ohne daß jedoch eine Entscheidung fiel. Jedenfalls betrachtet man die Kandidatur König bei der Deutschen Volkspartei als endgültig erledigt. Daneben machen sich in der Fraktion vereinzelte Widerstände gegen die Große Koalition überhaupt bemerkbar.

Pan-Europa — von hinten aufgepäppelt

Die Rettung Europas soll durch Zusammenschluß seiner Völker erstrebt werden. Darüber, wie dieses wünschenswerte Ziel erreicht werden soll, gehen die Meinungen stark auseinander. Die offiziell unterstützten Pläne sind folgende: Nr. 1 der Plan Combes-Kalergi: Europa ohne Rußland und ohne England einschließlich der französischen, belgischen, holländischen und italienischen Kolonien. Nr. 2 der Plan des Verbandes für europäische Verständigung: Europa als Zollunion; über die Einbeziehung der Kolonien besteht in diesem Verband keine Einigkeit und auch wenig Interesse. Nr. 3 der Plan Briand: Pan-Europa ohne Zollunion, ohne Kolonien; was positiv werden soll, ist unklar, scheinbar nur ein europäischer Völkerbund bei vollständiger Unabhängigkeit der einzelnen Staaten.

Was treibt eigentlich zum Zusammenschluß Europas? Die Erhaltung Amerikas mit dem heute bereits praktischen Hintergrund Pan-Amerikas: das Erwerben Afriens mit seinen riesigen Volksmassen; die wirtschaftliche Abhängigkeit von den anderen Kontinenten. Europa benötigt Baumwolle, Jute, Wolle, Del und Delfrüchte, Kautschuk, Raffee, Kakaow, alles Dinge, die es nicht hat und nicht erzeugen kann, da es tropische Erzeugnisse sind. Amerika und Asien haben ihre tropischen Erzeugnisse neben großen gemäßigten Zonen.

Alles, was Europa nicht hat, das ist vor allem Raum, haben die beiden anderen Kontinente. Das hat aber auch Afrika, das die tropische Ergänzung Europas ist. Afrika ist noch freies Land; die wenigen Regierungen verschwinden in diesem Erdteil und haben noch keinen Anteil an der Weltwirtschaft. Wird Afrika nicht von Europa kolonisiert, so wird die arde Asien geschehen.

Hier liegt die paneuropäische Aufgabe, die Entwicklung Afrikas für und durch Europa. Hier gibt es keine historischen Hindernisse, nur imperialistische. Die Einheit Europas muß in Afrika gepflanzt werden u. wachsen. Bei den Bedürfnissen muß man anfangen, nicht bei den schönen Ideen, wenn man Menschen zusammenführen will. Zum guten Pflügen gehört aber, daß das Pferd nicht am Schwanz aufgepäppelt wird. Das macht die jetzige Pan-Europabewegung aus zarter Scheu vor dem wilden Chauvinismus Englands und Frankreichs. Pan-Europa kommt nur über ein europäisch-kolonisiertes Afrika.

Walthar Sofer.

Der General und der Reichspräsident

etw. (Eigener Dienst). Der in München lebende General Krafft von Dellmensingen hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg einen Offenen Brief gerichtet, zu dem doch wohl einiges zu bemerken ist. Es soll hier mit dem General nicht darüber gerechnet werden, ob der Youngplan, zu dessen Verhinderung der Brief geschrieben ist, tatsächlich schlechthin als ein Vertrag der Schmach und der Unterwerfung bezeichnet werden darf. Der General ist dieser Auffassung und man weiß, daß er sie mit vielen Deutschen teilt, — die aus ehrlicher Ueberzeugung zu gleichen Schlüssen kommen wie er. Aber die Verhinderung des Planes will der General durch einen Appell an den Reichspräsidenten erreichen, der diesen zur Ablehnung einer Unterzeichnung veranlassen soll. Der Offene Brief beruft sich auf jene 14 Millionen Deutsche, die seinerzeit den Feldmarschall von Hindenburg zum Präsidenten des Reiches erwählt haben, „weil sie ihm vertrauten, daß er das deutsche Vaterland retten und wieder aufrichten werde“. Er spricht davon, daß nunmehr die Stunde zur Rechtfertigung dieses Vertrauens vor der Tür stehe, daß 14 Millionen Vaterlandsliebende Deutsche, in Wahrheit weit mehr, in dem entscheidenden „Mein!“ des Reichspräsidenten die erhabendste Krönung seines ehrenvollen Lebens erblickten und auf dieses Nein harrten. Vermächte aber der Reichspräsident trotz alledem nicht Nein! zu sagen, dann müge er lieber vor der Entscheidung seinem Platz einen Anderen räumen.

Wie steht es mit diesen 14 Millionen Deutschen, die angeblich hinter solcher Forderung stehen? Der General Krafft von Dellmensingen spricht doch offenbar nicht in ihrem Namen, sondern im Namen jener noch nicht einmal sechs Millionen, die mit Herrn Eugenberg für das sogenannte Freiheitsgesetz und damit bedingungslos gegen den Youngplan gestimmt haben. Die 14 Millionen aus den Tagen der Wahl des Reichspräsidenten haben heute nur noch ein historisches Interesse. Denn die Dinge liegen doch so, daß die Zahl derer, die dem Reichspräsidenten von Hindenburg uneingeschränktes Vertrauen — wohlverstanden: uneingeschränktes! — entgegenbringen, heute unvergleichlich höher ist. Es spricht aus dem Offenen Brief des Generals die Auffassung, als sei es möglich, einer großen Persönlichkeit wirkliches Vertrauen entgegenzubringen und gleichzeitig dieses Vertrauen zu beschränken durch ein geschriebenes oder ungeschriebenes Programm. Nur so ist es erklärlich, daß der Gedanke einer Aufforderung an Hindenburg, der Entscheidung auszuweichen und sein Amt einem anderen Manne zu räumen, überhaupt ausgesprochen werden konnte. Man braucht sich mit diesem merkwürdigen Briefe nicht zu befassen, wenn man nicht den Eindruck haben möchte, daß ähnliche Gedankengänge, wie er sie vertritt, tatsächlich bei vielen Deutschen bestanden.

Es sind merkwürdigerweise im allgemeinen dieselben, die das Wort „Führer“ am häufigsten und am liebsten im Munde führen, — ohne den Sinn dieses Wortes wirklich zu begreifen.

Würdigung deutscher Arbeit in Brasilien

Mit. Paris, 28. Jan. Zu der Ansiedlung der aus Rußland geflüchteten deutschen Bauern in Brasilien erklärte uns der hiesige brasilianische Botschafter Souza Dantas, die brasilianische Regierung werde alles tun, um das Los dieser bedauernswerten Flüchtlinge zu erleichtern. Allerdings könne man die Ansiedler, da es sich um eine große Zahl handle, nicht auf einmal nach Brasilien einwandern lassen, sondern man könne sie nur allmählich aufnehmen. Die Siedler würden auf brasilianischem Boden Gelegenheit finden, ihre Erfahrungen und Kenntnisse nutzbringend anzuwenden.

Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Botschafter außerordentlich anerkennend über die von den deutschen Siedlern in Brasilien geleistete Kulturarbeit. Die Deutschen würden in Brasilien als ausgezeichnete und fleißige Landwirte, als glänzende Organisatoren und aufrichtige Menschen geschätzt. Die etwa vier Millionen deutscher Ansiedler in Brasilien seien loyale Staatsbürger und häufig sogar glühende Patrioten geworden. Sie nähmen gehobene und einflußreiche Stellungen an allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein. Der Botschafter führte als Beispiel den General Müller an, der während des Krieges brasilianischer Außenminister und vorher Minister der öffentlichen Arbeiten war und zum Mitglied der aus 40 „Unsterblichen“ bestehenden brasilianischen Akademie ernannt wurde. Müller sei ein Politiker gewesen, der sich selbst bei seinen Gegnern die größte Achtung erworben habe.

Russischer und chinesischer Dank an Deutschland

Mit. Berlin, 29. Jan. Der russische Volkskommissar Litwinow hat dem deutschen Botschafter den Dank der Sowjetbehörden für die Bemühungen um die Erleichterung der Lage während des russisch-chinesischen Konfliktes für die verhafteten Russen ausgesprochen. Auch der chinesische Staat hat der deutschen Regierung für die während des russisch-chinesischen Konfliktes in Rußland internierten chinesischen Staatsbürger durch ihre Regierung gebeten, der deutschen Regierung amtlich durch den deutschen Botschafter den Dank für die Bemühungen um das Wohl der Verhafteten auszusprechen.

Die Schweiz und das sogenannte antischweizerische Attentat

Mit. Genf, 29. Jan. Die Haltung eines italienischen Blattes gegenüber den Maßnahmen des schweizerischen Bundesrates in der Angelegenheit des sogenannten antischweizerischen Attentates findet in der ganzen Presse der Schweiz eine einmütige Verurteilung. Besonders groß ist die Empörung darüber, daß die italienische Presse nicht einmal das Kommunique des Bundesrates über die ergebnislose Untersuchung in der Angelegenheit veröffentlichte, sondern nur einen kurzen Auszug gebracht hatte. Es wird unversehens zum Ausdruck gebracht, daß, wenn nicht dem Mißtrauen baldig ein Ende bereitet werde, die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien ernstlich gefährdet erscheinen.

Rücktritt Primo de Rivera

Mit. Madrid, 29. Jan. Primo de Rivera hat also das Ergebnis der Betrachtungen der Armee nicht abgewartet. Er scheint seiner Sache doch nicht mehr ganz sicher gewesen und zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Armee ihm nicht mehr traue. In einer abends abgehaltenen Sitzung des Ministerrates ist denn eine Entscheidung gefallen. Primo hatte im Anschluß daran eine Unterredung mit dem König. Ueber die Antworten der Generallieutenants herrscht keine Klarheit, jedoch sollen die meisten ihrer Ansicht dahin Ausdruck gegeben haben, daß nicht sie, sondern der König zuständig sei.

Vor der Unterredung mit dem König und seinem Rücktritt hatte Primo de Rivera noch eine Unterredung mit dem Chef der spanischen Armee, General Cuesta und Oberbefehlshaber von Katalonien, Barera, der ihm, wie verlautet, alarmierende Nachrichten in Bezug auf die Antwort der Militärtruppe in Katalonien überbracht haben soll. Auf Grund dieser Nachrichten hat sich dann Primo zur Demission ent-

Das Neueste in Kürze

Wie aus dem Reichsarbeitsministerium verlautet, wird dem Reichskabinett demnächst ein Kleinrentnergesetz vorgelegt werden. Der Entwurf des Gesetzes ist im Ministerium bereits fertiggestellt.

Der akademische Senat der Universität Wien hat dem Bundeskanzler Schöber das Ehrendoktorat der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät verliehen.

Ministerpräsident Mussolini empfing das Mitglied der Italienischen Akademie, Arthur Farinelli, und hatte mit ihm eine Unterredung über die Möglichkeit, die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland enger zu gestalten.

Venizelos gab bekannt, daß er ein neues Abkommen mit Frankreich zur Regelung der Kriegsschuld getroffen habe. Nach diesem Abkommen habe Griechenland jährlich einen Betrag von 600 000 Goldfranken während einer Dauer von 37 Jahren zu zahlen.

Dem türkischen Parlament wird demnächst ein von den damit beauftragten Kommissionen ausgearbeiteter Plan zur Vereinheitlichung des Gewichts- und Maßsystems und der Einführung des Meter-Systems vorgelegt werden.

Von der Londoner Seeabrüstungskonferenz

London, 29. Jan. Nachdem die Delegierten der fünf auf der Konferenz vertretenen Mächte am Dienstag noch lange Erörterungen über die Tagesordnung der Konferenz hatten, d. h. über die Reihenfolge der zu erörternden Fragen eine gewisse Verständigung erreicht wurde, dürften die ersten großen Schwierigkeiten, der sich die Konferenz gegenüberüber, überwunden sein. Man will die verschiedenen Fragen nach alphabetischer Reihenfolge in den einzelnen Ländern in Angriff nehmen, das heißt zunächst kommen die Amerikaner, dann die Franzosen, Engländer usw., an die Reihe. In der heutigen Vollversammlung war auch ein Teil der Pressevertreter anwesend. Man hat sich von der Notwendigkeit überzeugt, daß den versammelten Konferenzjournalisten auch positiver Material für ihre Berichterstattung zugeführt werden müsse. Als einziger hat es bisher Tardieu verstanden, sich der Presse durch eine geschickte Organisation mit Informationen zu versehen, was den Reiz bei den übrigen Delegationsmitgliedern aufkommen ließ. Man nimmt an, daß die heutige Sitzung wieder einen formalen Charakter tragen wird. Sie wird Gelegenheit geben, nochmals eine Programmrede zu halten. An der Sitzung wird auch Briand teilnehmen und zwar auf besonderen Wunsch Tardieus. Ueber die Art und Weise, wie sich Tardieu einen geradezu bestimmenden Einfluß zu verschaffen versteht, soll in Delegationskreisen äußerster Unbehagen herrschen.

Was den italienisch-französischen Gegenstand betrifft, so scheint sich die Lage zuzuspitzen, was eine unnötige Belastung der Konferenzarbeiten bedeutet. Grandi hat eine neue Formel für den italienischen Standpunkt gefunden.

Die zum Teil unzutreffenden Meldungen über die Konferenz haben den amerikanischen Delegierten veranlaßt, am Dienstagabend im Rundfunk einen Appell an die Hörer zu richten. Die amerikanische Delegation hoffe mit den auf der Konferenz vertretenen Mächten zu einer Einigung zu gelangen.

Die Meldungen über eine Militärabwegung im Süden des Landes sind als übertrieben anzusehen. Nirgendes kam es zu Zusammenstößen. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe.

Mit. Berlin, 29. Jan. Der Rücktritt Primo de Rivera hat trotz der zahlreichen Kräftezeichen der letzten Tage in Berliner politischen Kreisen doch einigermaßen überrascht. Wenn auch der Ernst der Lage allgemein durchsichtig war, so hat man den Rücktritt Primos doch nicht so plötzlich erwartet.

Primo de Riveras Nachfolger

Mit. Paris, 28. Jan. Ein Madrider Telegramm der Radiogentur bestätigt, daß der spanische Diktator Primo de Rivera zurückgetreten ist, nachdem er inoffiziell von den Antworten der unter den Militärführern veranfaßten Rundfrage Kenntnis genommen hatte. Als vorläufiger Nachfolger wird General Berenguer genannt.

Die Tagung des Reichspartei- vorstandes der Deutschen Zentrumspartei

Aus Parteikreisen wird uns über die Tagung des Reichsparteivorstandes, der unter den obwaltenden allgemeinpolitischen Verhältnissen ein ganz besonderes Interesse beigemessen werden muß, folgendes geschrieben:

Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei hat am Sonntag, den 26. Januar 1930, eine aus allen Teilen des Reiches gut besuchte Sitzung abgehalten. Die Vorsitzenden der meisten Landesorganisationen waren anwesend. Wir bemerken u. a. den Badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, den Württembergischen Minister Beyerle. Die drei Reichsminister des Zentrums, v. Guericke, Dr. Wirth und Dr. Stegerwald, waren erschienen, von den Preussischen Minister Justizminister Dr. Schmidt und Wohlfahrtminister Dr. Stöcker. Von der Preussischen Fraktion bemerkten wir u. a. die Abgeordneten Dr. Heß und Dr. Graß. Ebenso waren alle dem Reichsparteivorstand angehörigen Reichstagsabgeordneten erschienen, ferner Fürst Alois zu Löwenstein, Justizrat Münch-Köln und Rechtsanwalt Loewen-Köln.

Nach Referat des Abgeordneten Gerig und des Generalsekretärs Dr. Bodet wurde am Vormittag die Lage der Partei eingehend besprochen und von allen Seiten die Notwendigkeit des systematischen Ausbaus des Organisations- und Beitragswesens betont. Die Berichte, die die Vertreter aus den einzelnen Landesstellen erstatteten, brachten den Beweis, daß in den Landesorganisationen ein reges Leben herrscht und daß fast überall die besten Aussichten dafür bestehen, die Organisation in Zukunft noch fester zu unterbauen.

Um eine einheitliche Organisationsarbeit sicherzustellen, beschloß der Reichsparteivorstand eine Reihe von Maßnahmen, die von den Landesorganisationen und der Parteileitung gemeinsam durchgeführt werden sollen und die bei guter Zusammenarbeit zwischen d. Organisationen im Lande und der Parteileitung in Berlin eine Stärkung des finanziellen Rückgrates der Partei erhoffen lassen.

In den weiteren Verhandlungen, die allesamt von dem Parteivorstand, Abgeordneten Professor Dr. Kaas, geleitet wurden, werden nach den Beschlüssen des Reichsparteivorstandes die Landesverbände erfürht, wo es notwendig sein sollte, die Parteiamtsbezirke so einzuteilen, daß alle Gebiete der Landesverbände für die Organisation und Agitation erfürht werden. Als Ziel der Organisation wird die Förderung aufgestellt, daß in allen Orten mit mehr als hundert Parteimitgliedern eine feste Mitgliederorganisation mit einem geordneten Beitragswesen besteht. Wo es notwendig erscheint, wird die Bestellung von besonderen Organisationsleitern für die Ortsgruppen, Bezirke, Verbände usw. empfohlen, ebenso die Abhaltung von Organisationskonferenzen für kleinere Gebiete.

Die Organisationen in den Ländern sollen in dauernder Verbindung mit dem Geschäftsführenden Vorstand der Zentrumspartei bleiben. Der Reichsparteivorstand hat als Verbindungsmann zwischen Parteioorganisation und Reichsparteivorstand den Abgeordneten Gerig bestellt. Auf dem nächsten Parteitag soll dann über die Durchführung dieser Beschlüsse und den Erfolg der Arbeit Bericht erstattet werden. Der Reichsparteivorstand erteilte diesen Vorschlägen, die formuliert vorlagen, einstimmig seine Zustimmung. Die endgültige Inkraftsetzung dieser Beschlüsse soll erst nach der Zustimmung des Reichsparteiausschusses erfolgen.

Ein „Werbe- und Opfertag“.

Um aber der Parteiarbeit noch einen besonderen Auftrieb zu geben und die gesamte Zentrumswahlerschaft für die Arbeit der Partei besonders zu interessieren, hat der Reichsparteivorstand die Abhaltung eines „Werbe- und Opfertages“ beschlossen. An einem oder auch auch an zwei vorher festgesetzten Tagen soll jedes Parteimitglied einen bestimmten Betrag als Notopfer entsprechend dem Charakter der Partei als einer Volkspartei zur Verfügung stellen. Dieser Opfertag wird im Frühjahr anberaumt werden, um genügend Zeit zur Vorbereitung zu lassen und allen Parteimitgliedern genügend Gelegenheit zu geben, sich auf diesen Tag einzustellen. Dem Plan liegt der Gedanke zugrunde, die gesamte Zentrumswahlerschaft an einem bestimmten Tage zu einem bescheidenen Opfer aufzurufen. Jedem soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, die Schlagkraft der Partei zu erhöhen und die Parteileitung zur Erfüllung der großen Parteiaufgaben in den Stand zu setzen.

Einberufung des Reichsparteiausschusses.

Der Reichsparteivorstand, der Ende Februar oder Anfang März einberufen werden wird, soll sich mit diesem Plane noch näher beschäftigen und vor allem besondere Richtlinien zur Durchführung aufstellen. Die Vorsitzenden oder Vertreter der Landesorganisationen haben in der Vorstandssitzung diesen Plan lebhaft begrüßt. Der Vorsitzende, Professor Dr. Kaas, betonte nachdrücklich die Bedeutung dieses Planes für den Ausbau der Organisation und richtete einen dringenden Appell zur Mitarbeit an alle Parteifreunde.

Die Nachmittagsitzung wurde mit einer politischen Aussprache ausgetauscht. Im Vordergrund der Beratungen standen die Haager Konferenz und die mit ihr zusammenhängenden bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages. Reichsminister Dr. Wirth erstattete einen eingehenden Bericht über die Haager Er-

gebnisse und erläuterte die Haltung der Deutschen Delegation. Die Debatte, an der sich u. a. auch der Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Dr. Brüning, und Reichsminister Dr. Stegerwald sowie Vizepräsident Effer beteiligten, fand ihren Niederschlag in folgender einstimmig angenommenen

Entschließung

„Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei nahm in seiner Sitzung den Bericht des Reichsministers Dr. Wirth über die Ergebnisse der Haager Verhandlungen entgegen.

Er sprach dem Herrn Minister Dr. Wirth und den anderen Ministern der Zentrumspartei den Dank der Partei aus für ihre unermüdeten Bemühungen, eine den politischen Auffassungen der Zentrumspartei entsprechende, den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes Rechnung tragende Lösung der im Haag zur Beratung stehenden Fragen zu finden. Der Reichsparteivorstand hat volles Vertrauen, daß die Zentrumsfraktion des Reichstags von den gleichen Voraussetzungen ausgehen, unter Berücksichtigung der gesamtpolitischen Lage, ihre Entscheidung treffen wird.“

Die weitere Aussprache drehte sich um die wirtschaftliche Auswirkung der Haager Beschlüsse. Dabei wurde besonders auf die Notstände in den Grenzgebieten hingewiesen und die Notwendigkeit einer systematischen Grenzlandfürsorge betont. Die nachfolgende Resolution fand einstimmig Annahme:

Für die Grenzlande.

„Die ungünstige wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands darf nicht dazu führen, die besondere Fürsorge für die in schwierigsten Verhältnissen befindlichen Grenzgebiete im Westen und Osten zurückzustellen. Eine tatkräftige und systematische Grenzlandförderung ist gerade jetzt eine der wichtigsten und notwendigsten Aufgaben der gesamtdeutschen Politik. Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei richtet an die Reichs- und Landesregierungen und an die Volksvertretungen das dringende Ersuchen, dieser nationalen Pflicht unter allen Umständen zu genügen.“

Hilfe für die deutschen Weinbaugenden.

Besondere Notstandsgebiete sind die deutschen Weinbaugenden, besonders an der Mosel, der Ruwer und der Saar. Der Vorsitzende Professor Dr. Kaas lenkte die Aufmerksamkeit des Parteivorstandes auf die beängstigende wirtschaftliche Lage der deutschen Winger und kündigte an, daß die Reichstagsfraktion entsprechende Anträge für Hilfsmittel suchen. Der Parteivorstand begrüßte diese Entschlüsse der Reichstagsfraktion.

Auch die Finanz- und Steuerfragen wurden im weiteren Verlauf der Tagung eingehend besprochen. Eine besondere Sitzung des Parteivorstandes und Parteiausschusses für die Erörterungen der Finanz- und steuerlichen Fragen wurde für später in Aussicht genommen.

Zur Saarfrage wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Das Zentrum fordert die Rückgliederung des Saargebietes.

„Der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei begrüßt die Fortsetzung der Pariser Verhandlungen zwecks Rückgliederung des Saargebietes. Er erwartet die reifliche politische und wirtschaftliche Wiedereingliederung des Saargebietes in den Verband des Reiches, Preußens und Bayerns.“

Diese Rückgliederung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine wahrhafte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Entsprechend dem Willen der gesamten Saarbevölkerung und den wiederholten Erklärungen des Reiches und der Länder Preußen und Bayern, sind die Verhandlungen über die Zukunft des Saargebietes so zu führen, daß die Gebiete einschließlich aller erschlossenen und nichterschlossenen Kohlefelder in den uneingeschränkten Besitz des preussischen und bayerischen Staates gelangen.

Bei der Regelung der zukünftigen Handelsbeziehungen müssen die Lebensinteressen des Saargebietes und der benachbarten deutschen Gebiete auf der Grundlage völlig Gleichberechtigung gewahrt werden.

Der Vorsitzende Professor Dr. Kaas schloß dann die in allen Teilen fruchtbare und zu den besten Hoffnungen berechtigende Tagung mit dem besten Dank an alle Teilnehmer und mit der Bitte, nun draußen im Lande an die Arbeit und an die Verwirklichung der gesachten Beschlüsse und gegebenen Anregungen für den Auf- und Ausbau der Parteioorganisation zu gehen.

Boß geht

Mit. Berlin, 28. Jan. Wie gemeldet wird, hat Boß, der Berliner Oberbürgermeister, an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er entschlossen sei, von seinem Posten zurückzutreten, um der Ungewißheit über die zukünftige Gestaltung der Berliner Verwaltung ein Ende zu bereiten. Der Oberbürgermeister gibt seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß das gegen ihn eingeleitete Disziplinarverfahren alle ehrenwürdigen Beschuldigungen gegen ihn widerlegen würde. Er teilt weiter mit, daß er nur unter der Voraussetzung aus dem Amt scheiden werde, daß ihm auch die Pension von 28 000 Mark jährlich bewilligt würde.

Das Urteil im Litwinow-Prozess

Sämtliche Angeklagten freigesprochen

Mit. Paris, 28. Jan. Im Wechselschiffprozess Litwinow und Genossen verurteilten die Geschworenen nach längerer Beratung sämtliche Angeklagten. Die drei Angeklagten Litwinow, Joffe und Lachowski wurden infolgedessen freigesprochen. Nach der Verkündung des Urteils im Litwinow-Prozess fiel der Angeklagte Joffe in Ohnmacht, während Litwinow selbst ausrief: „Es lebe die französische Justiz!“. Die als Zivilklägerin auftretende russische Handelsvertretung in Berlin wurde zur Tragung der Kosten verurteilt. Ein Antrag der Rechtsanwälte, die strittigen sieben Wechsel im Werte von 25 Millionen Franken zu beschlagnahmen, wurde abgelehnt; jedoch verfügte das Gericht, daß die Wechsel solange bei der Gerichtsschreiberei hinterlegt bleiben, bis der vierte Angeklagte, der nichterschienene Berliner Bankier Wschiz, in contumaciam abgeurteilt ist.

Die Hilfe für den Osten

Im Reichstag fand am Montag vormittag eine Besprechung des Reichsinnenministers Severing mit Vertretern der Regierungsparteien über Ostfragen statt. Es handelte sich, wie wir hören, um Maßnahmen für zwei ostpreussische Bezirke, die in Schwierigkeiten sind; die Union-Güter in Königsberg und die Remmet-Werte in Elbing. Eine Einigung wurde noch nicht erzielt, da sich die Fraktionen zunächst mit der Frage beschäftigen wollen. Inzwischen soll die Regierung noch weiteres Material vorlegen.

Aus aller Welt

Noch eine 50 Millionen-Anleihe für Berlin?

Mit. Berlin, 28. Jan. Neben den Verhandlungen über den 25 Millionen-Kredit der Stadt Berlin mit den Elektro-Werten sollen, wie berichtet wird, auch ausstehende Verhandlungen mit einem Bankhaus über einen 60 Millionen-Kredit schweben. Als Grund dafür wird die abermalige kritische Gestaltung der Kassenlage der Stadt im Monat Februar angegeben, da dann eine größere Anzahl von Zahlungspflichten fällig ist. Die drei letzten Kredite, die bereits erhaltenen 25 Millionen-Kredit und der jetzt bekannt gewordene 50 Millionen-Kredit, sollen zur Abdeckung der großen Zahl kleinerer Verpflichtungen verwandt werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. Januar 1930.

... Eine Verkehrshörner auf der Benzolbahn Straße Dörmelheim-Brühl entstand in vergangener Nacht dadurch, daß ein britischer Zug von der Vereinigten Wille kommend, bei Kendenich in einen stehenden Güterzug fuhr. Durch den Zusammenstoß wurden einige Waggons umgeworfen, wodurch die Straße für den Durchgangsverkehr gesperrt wurde. Die Aufräumarbeiten wurden alsbald vorgenommen und dürften im Laufe des heutigen Vormittags wohl beendet sein. Der Verkehr bis Dörmelheim hielten die Autos der Rheinischen Verkehrsgesellschaft Köln aufrecht.

(1) Ein neuer Oberförster. Der Staatsobersförster von Wallinrod in Daun ist in gleicher Eigenschaft ab 1. April nach Brühl versetzt worden.

... 30. Januar. Sonnenaufgang 7.42. Sonnenuntergang 16.46. — Mondaufgang 8.38. — Monduntergang 17.15. — 1781: Der Dichter Walther v. Chamisso in Boncourt in der Champagne geb. (gest. 1838). — 1815: Der Dichter Karl Gerst in Walsingen an der Enz geb. (gest. 1890).

(2) Tieren zu! Immer und immer wieder muß man in diesen kalten Tagen den Kindern — manchmal auch Erwachsenen — zurufen: „Schließ die Türen!“ Wenn die Bewohner mancher Häuser wüßten, wie sehr durch entstehende Zugluft offener Türen die Wohnung auskühlt, sie würden vielmehr Sorge tragen, daß der Hausflur zugfrei bleibt!

... Kanarienvögel sind häufig mit ganz kleinen Insekten bedeckt und von denselben außerordentlich geplagt. Um die Tiere davon zu befreien, behänge man den Käfig während der Nacht mit einem weißen Tuch; man wird daselbe am Morgen bedeckt mit kleinen, dem bloßen Auge kaum sichtbaren roten Flecken finden, in denen man aber bei näherer Untersuchung das die Kanarienvögel quälende Ungeziefer erkennt.

(3) Zur Einführung der Einheitsbriefumschläge. Das Reichspostministerium teilt in seiner Verfügung an die Oberpostdirektionen mit, daß die Einführung der neu vorgeschriebenen Einheitsbriefumschläge noch über den 1. Januar 1930 hinaus, und zwar auf unbestimmte Zeit, verschoben wurde. Unter diese Begründung fallen jedoch nur solche Briefumschläge, die keinen Klebenaufdruck tragen.

... Was bei Briefsendungen zu beachten ist! Wer nur wenig Postpakete aufschließt, ist meist auch nur unvollkommen unterrichtet über die Vorschriften, die die Reichspost im Interesse einer sicheren Paketbeförderung erlassen hat. Dadurch entstehen aber häufig Verzögerungen oder auch Verluste, die besonders dem Absender empfindlich treffen. Es sei daher nochmals auf folgende Punkte hingewiesen: Halbare Befestigung der Umschläge, Einlegen eines Doppels der Umschläge in das Paket, deutliche und vollständige Angabe des Bestimmungsortes mit nicht abgeklärter zusätzlicher Bezeichnung in großer Schrift oder hervortretendem Druck, Angabe des Absenders und dauerhafte Verpackung.

Großes Bergwerksglück in Japan

London, 28. Jan. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat sich in einer Kohlengrube auf der Insel Formosa ein schweres Unglück ereignet. Durch das Wüstürzen zweier großer Förderbrücken wurden insgesamt 200 Bergarbeiter verschüttet, von denen bisher 34 gerettet werden konnten.

Sturmchäden in Portugal

Lissabon, 28. Jan. In ganz Portugal wurden durch Stürme und Ueberflutungen beträchtliche Schäden angerichtet. Gestern vormittag erreichte die Geschwindigkeit des Sturmes stellenweise bis 145 Kilometer in der Stunde. Dem Unwetter sind im ganzen Lande zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen, vor allem auf See; doch steht ihre Zahl noch nicht fest.

Schwere Stürme an der nordafrikanischen Küste

Paris, 28. Jan. Die nordafrikanische Küste wird seit einigen Tagen von schweren Stürmen heimgesucht. Zahlreiche Fischerboote sind abgetrieben worden. In Casablanca wurden zwei Schaluppen auf den Sanden geworfen. Eine Dampfschiffahrt ist gestoppt, die mit einer Erzlagerung nach Rotterdam unterwegs war.

50 Fischer ertrunken

Madrid, 28. Jan. An der Westküste Spaniens kenterten infolge des außergewöhnlich hohen Seeganges drei Fischerboote; sämtliche 50 Insassen ertranken. Auch an der Nordküste Afrikas trieben zahlreiche Fischerboote ab; über ihr Schicksal ist nichts bekannt.

Lehrer und drei Knaben ertrunken

Kolberg, 28. Jan. In der Nähe des Dorfes Dobro ereignete sich ein schweres Unglück beim Schlittschuhlaufen. Auf einem kleinen Teich, der zugefroren war, wollte eine Schlittschuhläuferin unter Begleitung des Lehrers Schlittschuhlaufen. Hierbei brach das Eis an einer Stelle, wobei fünf Knaben ertranken. Der Lehrer eilte sofort den Ertrunkenen nach und es gelang ihm zwei von ihnen zu retten. Die drei übrigen ertranken, während auch der Lehrer bei dem Rettungsversuch den Tod fand.

Der Gemäldediebstahl von Aix-en-Provence

Paris, 28. Jan. Wie der Temps aus Aix-en-Provence meldet, soll es sich bei den Diebstählen, die in der vorletzten Woche das dortige Museum heimlich und daraus zwei wertvolle Gemälde des Malers van Dyck entwendeten, um dieselben Täter handeln, die längere Zeit in der Schweiz operierten, wo unter den gleichen Umständen wertvolle Bilder abhandeln gekommen sind. Die Untersuchungen und die Fahndung nach den Tätern werden eifrig betrieben.

... Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe sind in den letzten Wochen zum Frachten von Briefsendungen in weiten Kreisen der Bevölkerung verwendet worden. Die Marken wie auch die Briefpostkarte sind noch nach wie vor bei den bekannten Wohlfahrtsstellen zu beziehen. Der Wohlfahrtsbeitrag der Marken, der bei den einzelnen Sorten nur gering ist, 1/2 bis 1/4 des postalischen Wertes, dient zur „Kräftigung der Jugend“.

(1) Die früheren Eisenbahn-Fahrtkarten werden aufgebraucht. Auf Anordnung des Reichsverkehrsministers werden mit Rücksicht auf noch vorhandene größere Bestände an Eisenbahn-Fahrtkarten alten Modells, die bis Ende vergangenen Jahres zugelassenen Abweichungen von dem durch die Verkehrsordnung vorgeschriebenen Fahrtkartenaufdruck bis zum 30. Juni dieses Jahres weiter gestattet. Innerhalb dieser Frist können also noch Fahrtkarten ohne Preisdruck ausgeben werden. Ferner auch Fahrtkarten mit dem Aufdruck 4. Klasse, die ohne weiteres für die 3. Klasse gelten. Die alten Fahrtkarten mit dem Aufdruck „für Eil- und Personenzüge“, die den roten Querschnitt nicht tragen, sind nur für Personenzüge zu benutzen.

(2) Jetzt Edelreiser schneiden! Das Schneiden von Edelreiser zum Bereiten milderer oder schlechter tragender Obstbäume erfolgt bei der jetzigen Witterung am besten in der zweiten Hälfte des Januars. Das Schneiden von Edelreisern bei starker Kälte empfiehlt sich nicht, da die gestorenen Reiser durch das Ansetzen mit warmen Händen leiden. Die Reiser bewahrt man dann eingeschlagen auf, bis sie im Frühjahr verworfen werden. Man achte auf einen nicht zu trockenen Lagerplatz. Wenn sie im Freien eingeschlagen werden, achte man darauf, daß sie vor Zugluft und Sonne geschützt sind. Wenn Kälte kommt, bedecke man die Reiser zum Schutz mit Laub oder Stroh. Der beste Platz ist ein kühler Keller, in dem sie in Sand eingestekt werden. Trockene Luft wird durch öfteres Sprengen beseitigt. Nicht zuviel Wasser, da sonst die Reiser vorzeitig treiben und sich zum Umpfropfen nicht mehr eignen.

... Böhmen. Schlechte Bahnübergänge. An der Wegebiegung, wo die Römerstraße die Gasse der Güterbahn nach den Brüttelwerken überquert, da, wo die Böhmerstraße von der Römerstraße nach Brühl abzweigt, sind die Bahnübergänge in einem sehr schlechten Zustand. Mit der Zeit haben sich dort tiefe Gräben fast nebeneinander gebildet, die in Regentagen lange Zeit voll Wasser stehen. Dieser Zustand macht sich bei Fußgängern, Fuhrwerken, Autofahrern, Motor- und Lastwagen ganz unheimlich bemerkbar. Eine Abhilfe ist rasch und ohne größere Kosten herbeizuführen, und sie wird auch, daran sind wir überzeugt, auf diesen Hinweis sofort geschaffen. Es handelt sich hier sowohl um einen Uebergang der Reichsbahn wie auch um einen solchen der Köln-Bonner-Eisenbahnen.

... Kierberg. Von einem Auto angefahren wurde gestern morgen gegen 6.30 Uhr ein

Radfahrer an der Berrenrathstraße in der Nähe der Kolln-Regenburgerstraße. Der Radfahrer flog in den Straßengaben und erlitt neben einem Armbruch eine leichte Gehirnerschütterung und Verstauchung des linken Knies. Der Autofahrer nahm den Verletzten auf und brachte ihn zum Krankenhaus. — Das Fahrrad soll nicht beschädigt gewesen sein.

Im Geiste. Kinderspiele auf Verkehrsstraßen. Trotz der schweren Gefahren die bei dem heutigen großen Verkehr auf öffentlichen Straßen für die Jugend besteht, kann man täglich die Beobachtung machen, daß Kinder der Fußballspiele und sonstige dem Verkehr hinderliche Spiele auf der Straße aufführen. Sehr häufig kann man feststellen, daß Kinder noch kurz vor Fahrzeugen die Straße überqueren um ihrem Spielzeug nachzulaufen, ohne dabei auf die für sie bestehende Lebensgefahr Obacht zu geben. So wäre um Saarebreyerstraße gestern Mittag hierseits ein Junge der beim Fußballspielen war, von einem Auto überfahren worden, wenn der Fahrer den Wagen nicht plötzlich zum Stehen gebracht hätte. Um einer Tracht Prügel zu entgehen nahm er natürlich vor dem Autofahrer Reißaus. — Ebenso sieht man noch sehr häufig, daß Kinder sich hinten an Fahrzeuge hängen und nachher, wenn das Fahrzeug zu schnell fährt, durch lautes Geschrei den Fahrer erst auf ihr Mitfahren aufmerksam machen und ihn zum Halten zwingen. Eltern warnt in eurem eigensten Interesse die Kinder vor diesem Tun.

Das große Nüßchen.

Wir leben in einer Zeit, die so seltsam anmutet, daß man sich über sich selbst wundern könnte. Ist das ein Winter? — Vom „weißen Stein“, dem Erbsitz demostokratischer Freiheit, der alma mater Heidelbergs, hüpft lustig der Reiz mit befranzten Locken hinab in verträumte Gassen und Winkel, auf daß des trassen Früchtleins Traum von Sonnenschein und Mägdlein aufs neue beginne. — 34 Grad Wärme, und mancher feiste Bierburich mag schon jetzt der Weisheit schwere Last im Schwelge seines Ungesichts weiter schleppen.

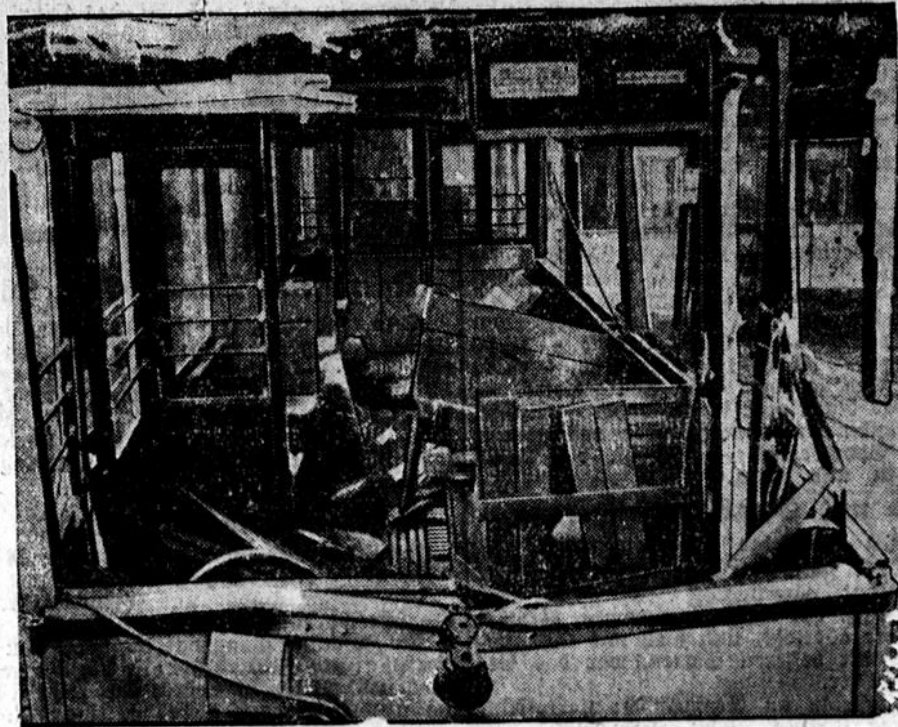
Auch über die turkischen Fluren weht ein belebender Hauch. Im Bräutler Park beginnt ein Nüßchen. Es sprießt und grünt, und drüber lacht der Himmel. Es klopft und hämmert, schwarzend fährt die Säge in verdorrter Bäume hölzernes Gebein, bis einer nach dem anderen fällt, um neuem, frischem Leben Platz zu machen. Da liegen sie hier und da, die alten Gesellen, durch deren Kronen so oft der Nord-West holperte. Und einer gar, der nicht mehr fest auf seinen Füßen stand, ist umgeblasen worden, und seine edigen und zackigen Äste liegen tief im Wasser. Dem fehlt ein Arm und dem ein Bein und einem gar der Kopf, der rauhe Sturm hat ihn mittendurch geknallt. Da sieht man neues, frisches Erdbreich aufgeschüttet, fein säuberlich verteilt, als hätten Jwerge hier in mondlichthellen Nächten gewirkt. Bald steht ein Wäldchen da den Kopf heraus und dann noch eins und bald ein ganzer Reigen aller Frühlingstinder. Klar blinkt ein Wasserleier, darinnen sich der Himmel spiegelt und weit und breit das grüne Gras, so weich als wie zum Schlafen hingelegt. Ein Pfeifen rauchend sehen treue Hüter nach dem Rechten, ich sehe gerne zu und möchte mittun. Mich dünkt, ich sei ein Knabe noch wie einst, und hätte Zeit und Muße, da herum zu toben. Als jäh ein Fests heraus, so sieht es aus, gerade wie ein großer Hausputz, hier und da steht was herum, und hinter allem eine leise Ahnung von Glanz und Freude, von dem großen Fest.

Nächtliches Großfeuer bedroht ein ganzes Stadtviertel

Köln, 28. Jan. In dem rechtsrheinischen Vorort **Kall** entstand in der Nacht zum Dienstag **Großfeuer**, das einen derart großen Umfang annahm, daß zeitweise ein ganzes Stadtviertel aufs höchste bedroht war und fast die gesamte Feuerwehr Kölns zur Hilfeleistung gerufen werden mußte. Das Feuer nahm seinen Ausgang in einem Holzlager in der Kall Hauptstraße und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit auf die angrenzenden Grundstücke. Sofort nach Entdeckung des Brandes wurde die Wache Deutz alarmiert, deren Fahrer jedoch sogleich nach Ueberschau der Lage **Großalarm** gab. Als die Wachen des linksrheinischen Köln an der Brandstätte eintrafen, stand das ganze Gelände in lodernen Flammen. Durch Funkenflug wurden die Häuser des dicht bevölkerten Stadtteils in größte Gefahr gebracht. In einzelnen Häusern packten die Bewohner schon ihre Habe zusammen, um im Notfall ihre Wohnungen zu verlassen. Unter der Leitung des Branddirektors Sturm wurde jetzt mittels 20 Schlauchleitungen von sechs Seiten aus das Feuer, das inzwischen immer weiter um sich gegriffen hatte, bekämpft. Währenddessen wurden durch starke Polizeikräfte die Straßen abgesperrt und jeder Verkehr stillgelegt. Nach etwa zweistündiger angestrengter **Wohlfahrt**, als die Hauptkraft des Brandes gebrochen war, konnten die Wehren unter Zurücklassung einer Wachmannschaft abziehen. Die Ursache des Großbrandes, durch den ein Schaden von mehreren Hunderttausend Mark entstanden ist, ist noch nicht ermittelt.

Der Mann, der keinen Schlaf kennt Ein medizinisches Kuriosum. — Folgen einer Kriegsverletzung. — 15 Jahre ohne Schlaf.

Paul Kern, Oberbeamter der Sozialversicherungsanstalt, rückte gleich zu Beginn des Weltkrieges als Kadett i. d. R. zum 1. u. I. Infanterieregiment Nr. 91 ein. Er schlug sich tapfer, zeichnete sich besonders an der russischen Front aus und wurde als Kommandant eines Sturmtrupps durch Verleihung der großen goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Einige Monate später wurde Kern einem unter dem Kommando Hindenburgs stehenden Armeekorps zugeteilt und für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit



Das schwere Straßenbahnunglück in Stettin

Innenansicht des zertrümmerten Wagens, der mit seinem Anhänger in zu schneller Fahrt eine Kurve genommen hatte, sprang aus den Schienen, prallte gegen ein Haus und 16 schwer verletzt wurden. Der Wagen, der mit seinem Anhänger in zu schneller Fahrt eine Kurve genommen hatte, sprang aus den Schienen, prallte gegen ein Haus und 16 schwer verletzt wurden. Der Wagen, der mit seinem Anhänger in zu schneller Fahrt eine Kurve genommen hatte, sprang aus den Schienen, prallte gegen ein Haus und 16 schwer verletzt wurden.

Wohnungsbau gestern und heute

Eine Bilanzbetrachtung

Von Dr. h. c. Hirscher.

Raum mehr denn zehn Jahre sind ins Land gegangen, seit nach Krieg und Zusammenbruch dem neuen Staate die Aufgabe zufiel, die in Not und Verfall geratene Wohnungswirtschaft wieder aufzurichten. Hatte der Krieg auch zwei Millionen Opfer an deutschen Menschenleben gefordert, der Wohnungsbedarf war dadurch nicht nennenswert geringer geworden. Die im Felde Gebliebenen waren entweder noch ohne Familie, die nach wie vor eine Wohnung benötigte. Dem stand die Tatsache gegenüber, daß von Kriegsbeginn an fünf Jahre hindurch der Bau neuer Wohnungen nahezu völlig unmöglich gewesen, und daß infolgedessen weit über eine Million Wohnungen weniger errichtet waren, als das normalerweise der Fall gewesen wäre. Die Maßnahmen, die notwendig ergriffen werden mußten, um der Bevölkerung in dem zahlenmäßig zurückgebliebenen Wohnungsbestande Raum zu schaffen und sie vor einer geldlichen Ausnutzung ihrer Notlage zu bewahren, sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, im einzelnen hier darauf einzugehen. Ebenso bekannt ist, daß der Staat es sich zum Ziele setzte, diese Notmaßnahmen mehr und mehr entbehrlich zu machen durch eine starke aktive Wohnungsbaupolitik. Es galt, neuen Wohnraum zu schaffen für Hunderttausende von Menschen, Erwachsene und Kinder, die seit Jahr und Tag in notdürftigster Weise, zum großen Teile in gesundheitschädlichen und menschenunwürdigen Quartieren, untergebracht waren. Haben, so fragen wir heute, die vergangenen zehn Jahre eine Besserung, und zwar eine wirklich fühlbare Besserung dieser schweren Notstände gebracht? Ich möchte glauben, daß auf Grund der vorliegenden Tatsachen jeder objektiv Urteilende diese Frage unter allen Umständen bejahen muß.

Nach den Mitteilungen, die in den letzten Tagen im Hauptauschuß des Preussischen Landtages gemacht werden konnten, sind im eben abgelaufenen Baujahre 1929 in Preußen 198 530 neue Wohnungen errichtet worden, gegenüber 190 404 im Jahre 1928. Nimmt man die entsprechenden Ziffern der weiteren Vorjahre hinzu, so ergänzt sich das Bild wie folgt:

Reinzugang an Wohnungen	1927	178 375
	1928	129 092
	1929	109 501
	1924	65 348
	1923	74 902
	1922	74 221
	1921	59 815
	1920	65 131

Im ganzen sind hiernach nach Kriegsende 1145 319 neue Wohnungen in Preußen geschaffen worden, und zwar zeigt die Zahlenkurve, von kleinen Schwankungen in den Inflationsjahren abgesehen, eine verhältnismäßig stark steigende Tendenz.

Geht man nach den Ergebnissen der Reichswohnungszählung vom Mai 1927 davon aus, daß der aus Kriegs- und Nachkriegszeit stammende dringende Fehlbedarf an Wohnungen in Preußen zu dieser Zeit etwa 420 000 betrug, und daß bei Berücksichtigung der Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung der durch Eheschließungen usw. entstehende laufende Bedarf in den letztvergangenen wie in den nächsten kommenden Jahren jährlich etwa 150 000 Wohnungen in Preußen ausmacht, — eine Ziffer, die allerdings von verschiedenen sachkundigen Seiten bestritten ist — so würde sich ergeben, daß seit der Reichswohnungszählung, das heißt in den Jahren 1927, 1928, und 1929 über den laufenden Bedarf hinaus noch rund 120 000 Wohnungen von dem letztzeit ermittelten Fehlbedarf abgedeckt worden sind. Es würde hiernach heute noch mit einem dringenden Fehlbedarf von rund 300 000 Wohnungen in Preußen zu rechnen sein. Angenommen, daß diese Zahl wenigstens annähernd zutreffend ist, so eräube sich,

theoretisch gesehen, weiter, daß der eigentlich dringende Wohnungsmangel in Preußen in etwa fünf bis sechs Jahren, das heißt spätestens mit Ablauf des Jahres 1935 behoben sein könnte. Voraussetzung ist natürlich, daß es gelingt, in diesen Jahren eine Wohnungsproduktion mindestens gleich derjenigen des Jahres 1929 zu erreichen, das heißt alljährlich 50 000 Wohnungen zur Deckung des alten Fehlbedarfes und 150 000 für den laufenden Zuwachs, zusammen 200 000 Neuwohnungen, zu errichten.

Im Großen gesehen eine zweifelsohne erfreuliche Aussicht, auf die vor Jahren sicherlich noch die wenigsten gehofft haben. Und doch bedeutet sie für das Volksganze, wie namentlich für die, die unmittelbar unter den Körper und Seele zermürbenden Notständen zu leiden haben und zum Teil seit Jahren leiden, eine harte Belastung, die sich leider auch in einem weiteren Sinken der ohnehin aus Bedenkllichkeit abgestützten Geburtenziffer auswirkt. Deshalb muß m. E. unter allen Umständen und mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, wenigstens das angebotene Ziel zu erreichen. Die nach der finanziellen Seite hin bestehenden Schwierigkeiten sind groß und in ihrer weiteren Ausdehnung und Wirkung noch garnicht abzusehen. Gleichwohl müssen sie überwinden werden und können sie m. E. auch überwinden werden, wenn bei der Entscheidung über die notwendigen Maßnahmen niemals außer Betracht gelassen wird, daß — im Augenblicke jedenfalls — allein die weitere starke Fortführung des Wohnungsbauwerks imstande ist, den so bedenklich darniederliegenden Arbeitsmarkt zu beleben und die unproduktiven Lasten der Erwerbslosenunterstützung zu einem ganz wesentlichen Teile durch produktive Arbeit entbehrlich zu machen.

Wenn mit der Beseitigung des aus Kriegs- und Nachkriegszeit stammenden dringenden Fehlbedarfes an Wohnungen auch die Wohnungsfrage selbst noch nicht gelöst sein würde, wenn demnach vor allem eine Besserung der zum Teil immer enger und unerträglicher werdenden Verhältnisse in den baufälligen und abbruchreif gewordenen Altbauvierteln einer großen Reihe von Gemeinden in Angriff genommen werden muß, wenn weiter auch die Entwidlung der Mietpreisfrage, besonders für die Neubauwohnungen, ernsthafte Beachtung fordert, so sollte über diesen und anderen Sorgen der Wohnungswirtschaft doch auch die erfreuliche Tatsache nicht übersehen werden, daß nicht nur in Bezug auf die Zahl der errichteten Wohnungen in den letzten Jahren Leistungen vollbracht worden sind, die, wie ich annehmen möchte, Anerkennung verdienen, sondern daß namentlich auch in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse selbst in der Richtung der Wohnungsreform beachtliche Fortschritte erzielt worden sind. Ich darf dabei auf nur wenige Zahlen verweisen, die sich auf die Feststellungen des Preussischen Statistischen Landesamtes gründen. Im Jahre 1928 — ebenso wie in den letztvergangenen Vorjahren — sind mehr als 80 v. H., das heißt mehr als vier Fünftel aller neu geschaffenen Wohnungen in Kleinhäusern mit ein bis zwei Wohnzimmern und höchstens vier Wohnungen enthalten; und weiter: im gleichen Jahre entfielen auf ein neues Wohngebäude durchschnittlich 2,3 Wohnungen in den Großstädten 3,9, während im Jahre 1913 im Durchschnitt der preussischen Großstädte ein neues Wohngebäude rund sechs Wohnungen enthielt.

Zeigen diese Zahlen deutlich, in welcher Richtung sich die Wohnungspolitik der letzten Jahre bewegt, so geben sie auch die Hoffnung, daß es gelingt, in allmählicher Entfernung von der so verhängnisvoll gewordenen Mietskammer unser Volk und besonders seinen Nachwuchs durch bessere und gesündere Wohnstätten zu kräftigen für den ersten und schweren Kampf, der ihm durch die Not der Zeit auferlegt ist.

dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Er verteidigte vor überlegenen feindlichen Kräften eine am San gelegene Stellung und schritt dem Feinde den Rückzug ab. Drei Tage hindurch standen Kern und seine Mannschaft unter dem furchtbaren Trommelfeuer der Russen, und sein Regiment hatte furchtbare Verluste. Nachdem sämtliche Offiziere und Unteroffiziere gefallen waren, übernahm er das Kommando und hielt die Stellungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen. Als Leutnant nahm Kern an dem Gefecht bei Lebovic teil, wobei er über hundert Russen gefangen nahm. Da ereifte aber auch ihn das Unvermeidliche: er wurde von einer russischen Kugel an der Schläfe getroffen und stürzte zusammen.

Stundenlang lag er bewußtlos da, bevor ihn die Sanitätskolonnen bergen konnten. Kern wurde in ein Lemberger Kriegsspital gebracht, wo er erst nach Tagen das Bewußtsein wiedererlangte. Nach mehreren Wochen konnte er nach Budapest gebracht werden, wo man ihn als Refonvaleszent in das Garnisonspital Nr. 16 aufnahm. Das Blatt **U Mai Nap** berichtet nun, daß Kern als medizinisches Kuriosum gilt und seit Jahren von den hervorragendsten Budapestern Nervenzuständen beobachtet wird.

Kern hat nämlich seit seiner Verwundung, also fast seit fünfzehn Jahren, kein Auge geschlossen, und er empfindet überhaupt kein Schlafbedürfnis.

Universitätsprofessor Freg, ein bekannter Nervenspezialist behandelt Kern seit Jahren ohne daß es ihm gelingen wäre, in einwandfreier Weise nachzuweisen, wie ein Mensch fünfzehn Jahre hindurch ohne Schlaf existieren kann. Die Ärzte glauben, daß jener Teil des Gehirns irritiert worden ist, in dem sich das sogenannte „Schlafzentrum“ befindet. Mit voller Bestimmtheit läßt sich aber auch das nicht konstatieren, da eine Durchleuchtung des Gehirns keine Abnormalität zeigte. Kern selber befindet sich vollkommen wohl, und das Merkwürdigste an der Sache ist, daß er seinen Berufsarbeiten nachgeht, und keinerlei Anzeichen einer Ermüdung zeigt.

Solche Anzeichen machen sich nur dann bemerkbar, wenn er die Nacht im Bett verbringt, und er selber erzählt dem Mitarbeiter des erwähnten Blattes, daß er sich, wenn er die Nacht in liegendem Zustand während im Bett verbracht hat, am nächsten Morgen wie zerfurcht fühlt.

Verbringt er dagegen die Nacht außer Hause, dann fühlt er sich vollständig frisch und ausgeruht und zeigt keine Spur von Abspannung. Kern verbringt seit vielen Jahren die Nächte außer Hause; er besucht Nachtlokale und Kaffeehäuser und kehrt erst gegen 7 Uhr heim. Dann zieht er sich um, wäscht sich und kommt vollständig erfrischt und ausgeruht in sein Amt, wo er bis 14 Uhr ohne Unterbrechung zur Zufriedenheit seines Chefs arbeitet und seinen amtlichen Pflichten in musterhafter Weise nachkommt. Spirituosen sind ihm fremd. Kern leidet von Zeit zu Zeit an heftigen Kopfschmerzen und Kopfschlägen. Diese Folgen der Kopferkrankung merkt sich aber nur dann, wenn Kern geistig nicht in Anspruch genommen ist. Deshalb befaßt er sich stets mit den verschiedensten Problemen, besucht Gesellschaften, liest Bücher und mußigt viel. Jede geistige Beschäftigung hat zur Folge, daß die unerträglichen Kopfschmerzen verschwinden.

In seinem Amt erfreut sich Kern allgemeiner Beliebtheit. Zu seiner Aufgabe gehört auch die Erledigung von Gesuchen von Kriegervitwen und Waisen, die von ihm unter Ausschaltung jeglicher bürokratischen Formen auf kurzem Wege erledigt werden. Sein fehnichtiger Wunsch ist die Erlangung einer Nebenbeschäftigung, aber nur einer solchen, der er des Nachts nachgehen kann, denn der Besuch der vielen Nachtlokale und Kaffeehäuser ist ihm schon bis in die Seele zuwider, abgesehen von den Kosten, die das unruhige Leben verschlingt.



Keine Hoffnung mehr für Nordpolflieger Gieslon

Der berühmte Nordpolflieger Gieslon, dessen Flugzeug nun von einer Hülse bedeckt im Eise aufgefunden wurde. Von Gieslon selbst, der bereits seit dem 8. November vermißt wird, konnte keine Spur aufgefunden werden, und man muß nun damit rechnen, daß die Schneewüste Alaskas ihn für immer begrub.

Tuntes Allerlei

Renaissance des Walzers.

Wien, die Geburtsstätte des Walzers, war in den letzten Jahren auch die Deute der Tanzinvasion aus dem fernen Westen geworden, wiewohl Blue und Foxtrott zum Wiener Faschingstrappen nur schlecht passen möchten. Nun aber soll es scheinbar anders werden. Eine eigene Note erhält der heutige Wiener Fasching dadurch, daß der Walzer in voller Blüte wieder aufersteht; auf vielen Bühnen ertönt wohl noch die Jazzband, aber sie ist ins Nebenlokal verbannt. Wien hat aber auch alle Ursache, den Walzer wieder zu Ehren zu bringen, beging es doch im Vorjahre zwei Straußjubiläen, das Gedächtnis an den 80. Todestag von Johann Strauß Vater und dann den 30. Todestag von Johann Strauß Sohn. Ersterer war der Schöpfer, letzterer der „König“ des Wiener Walzers; Johann Strauß, der Enkel, lebt noch und hat den Wienern gleich am Neujahrstage zum Walzer aufgeführt. Trotz aller fremden Einflüsse hat der Wiener Walzer seine Beliebtheit nicht verloren, er kann sie nicht einbüßen, denn er ist zu fest mit der Stadt verbunden, in der er geboren wurde. Wien und Walzer sind ein Begriff geworden, der sich nicht zerteilen läßt. Immer steht Wien vor dem geistigen Auge, erinnert man sich an Johann Strauß, „Wien mein Sinn“, „Wein, Weib und Gesang“, „Donauweibchen“, „Kaiserhausballtänze“, an Philipp Fahrbachs „Nieder an der Wä“, „Schwarzblau in aus Oesterreich“, an C. M. Jähres „Oesterreich in Tränen“, „Wiener Bürger“, „Wiener Madl“, „Wein Herz hängt an Wien“ und an den Walzer aller Walzer: „An der schönen blauen Donau“. Nach den Straußjubiläen kehrt Wien zum Walzer zurück, es hat sich ausgewandelt; Charleston, Foxtrott, Blue und Slowfox und wie sonst heißen mögen: sie liegen längst auf dem Kulturfriedhof; selbst Blad-Bottom und Tango verklingen. Jonny spielt in Wien nicht mehr auf!

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 30. Januar 1930.

6.45—7.00 Selbstübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.25 Schallplattenkonzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10—12.30 Konzert auf der Württemberg Orgel aus dem Europa-Palast, Düsseldorf. — 12.30 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsbildung. — 15.50—16.25 Der Votomotivführer. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—17.30 Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Wespertonkonzert. — 18.30—18.50 Gutes Deutsch. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Lebensfragen des Saargebietes. — 20.00 Das Nachklagen in Granada. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Obst- und Gemüseversteigerung

Regere Nachfrage am Hauptmarkt.

Köln, 28. Jan. Am Hauptmarkt war zwar das Angebot immer noch sehr groß, aber die Nachfrage hat auch zugenommen. Gemüse wurde flott abgesetzt, und auch mit Obst, insbesondere mit besseren Sorten, war das Geschäft lebhafter.

Dabei kosteten im Großhandel: Kartoffeln, rote Nieren 6,80—7,50 M., gelbe 5,50—5,80 M., blaue 8—8,50 M., Industrie, gelb 3,80—4 M., der Genuß. Weißkohl 2—3, Rotkohl 6—8, Rosenkohl 13—15, Wirsing 8—10, Grünkohl 4—6, Stedrüben 4—5, weiße Rüben 7—8. Feldsalat 40—60, Karotten 3—4, Spinat 23 bis 30, Möhren 3—4, Zwiebeln 4,5—6 Pf. das Pfund, schwarzer Rettich 3—7, Meerrettich 20—30, Sellerietrauben 3—8, Endivien 4—15, Blumenkohl 15—30 Pf. das Stück. Schwarzwurzeln 12—20, Breitlauch 20—60 Pf. das Gebund (10 Stück), Gipsel 10—28, Kochkohl 6—12 Pf. das Pfund, Eier 10 bis 15 Pf. das Stück. Butter 1,60—1,95 M. das Pfund. — Von Auslandswaren bedanden: Weißkohl 5—7, Rotkohl 8—10, Spinat 20—25, Zwiebeln 4,5—6, Wirsing 8—10,

Schwarzwurzeln 25—30 Pf. das Pfund, Kopfsalat 18—22, Endivien 20—25, franz. Blumenkohl 35—40, ital. 25—40 Pf. das Stück. Apfelsinen, Riste 14—20, Zitronen, Riste zu 150 Stück 10—12, zu 300 Stück 10—16, amer. Pflaumen, Riste 18—19 M., Almeria-Präparat, Riste 22—26 M., Ebbirnen (Capricorn), Riste 30—34 M., holl. Kochkohl 10—13, Feigen 30—35, Ananas 130—160, Bananen 50—55, Maronen 15—20, belg. Trauben 240—250, Baumrinde 50—70 Pf. das Pfund, Datteln, Karton 60—75 Pf.

Kartoffeln. Butter. Eier. Käse.

Köln, 28. Jan. An der Produktenbörse notierten rheinische runde gelbe Industrie-Kartoffeln 3,40—3,45 M. (Großhandelspreis für 50 kg. frei Köln). — Butter 1. Weichkäse 346 (zuletzt 340 M.), 2. 310 (300) M. für 100 kg. Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war stetig.

Meinungsaustausch

Kann die Gemeinde die gesetzliche Miete erhöhen?

Der hiesige Haus- und Grundbesitzer-Verband schreibt uns:

Im Zusammenhang mit der geplanten Neuregelung der Mieteabfuhr ist die Frage aufgeworfen, ob die Gemeinde berechtigt sei, von sich aus Minderungen der gültigen Mietföge vorzunehmen. Unter Hinweis auf das Reichsmietengesetz wird die Berechtigung der Gemeinde bestritten. Es wird ausgeführt, daß die Betriebskosten, zu denen auch die Mieteabfuhr gehört, nach dem Reichsmietengesetz in der gesetzlichen Miete mit eingerechnet sei und durch deren Erhöhung über den Friedensstand hinaus auch die erhöhten Betriebskosten abgegolten seien. Diese Auffassung ist jedoch vollkommen irrig, weil nicht allein das Reichsmietengesetz, sondern auch die dazu für Preußen ergangenen Ausführungs- und Ergänzungsvorschriften Geltung haben.

So steht die grundlegende Preuß. Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. 4. 1924 in § 2 Abs. 4 vor, daß wenn in einer Gemeinde am 1. 7. 1914 dem

Mieter außer der Entrichtung der Miete der tragliche oder örtliche Nebenleistungen oblagen — beispielsweise die Mieteabfuhr von festen des Mieters bezahlt wurde — alsdann die Gemeindebehörde für derartige Nebenleistungen allgemein eine zur Abgeltung derartiger Verpflichtungen nötige Erhöhung der Friedensmiete um einen bestimmten Prozentsatz bestimmen kann.

Ferner ist bei den Betriebskosten auch häufig der Fall gegeben, daß Straßenreinigung oder Mieteabfuhr 1914 aus allgemeinen Steuermitteln gedeckt und weder vom Vermieter noch vom Mieter dafür in der Vorkriegszeit Gebühren erhoben wurden, während nunmehr die Gebühren vom Hausbesitzer entgegengenommen werden. In solchen Fällen ist nach § 2 der Betriebskostenverordnung vom 14. 4. 1928 eine Erhöhung der gesetzlichen Miete in der Gemeinde um einen der jeweiligen Höhe dieser Gebühren entsprechenden Hundertsatz vorzuschreiben.

Eine weitere sehr wichtige Ergänzung fand die Regelung der Betriebskosten innerhalb der gesetzlichen Miete durch die 2. Betriebskostenverordnung vom 3. 7. 1929 die im § 1 vorschreibt, daß, wenn nach dem 1. 10. 1927 für Betriebskosten — also Mieteabfuhr, Wasser, Kanalisation oder Straßenreinigung — höhere Abgaben als vor dem 1. 10. 1927 erhoben werden, eine derartige Erhöhung vom Mieter getragen werden muß. Dieser letzte Fall tritt für Brühl durch die Neuregelung der Mieteabfuhr nunmehr ein und es ist kein Zweifel, daß die Mehrbelastung nicht vom Vermieter, sondern vom Mieter getragen werden muß.

Verantwortlich: Peter Weyer, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei B. Becher GmbH Brühl.

Vater sagt zur Mutter:

Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflugs „Baldora“-Arztpulver und die kostenlose Broschüre nicht vergessen. Sämtliche Baldora-Sorten stets frisch vorrätig bei Drogerie Peter Schmitt.

Zum 1. Februar verlege ich meine Praxis nach

Brühl, Friedrichstr. 41

Syndikus G. Schumacher

Telefon 30

Als Steuerberater und Vertreter in Steuerangelegenheiten vom Landesfinanzamt Köln amtlich zugelassen.

Am Donnerstag und Freitag bleiben meine Büros wegen Umzug geschlossen

Möbelgeschäft

liefert an nur gute, solvente Kunden alle Möbel unter sehr günstigen Bedingungen.

Offerten unter D. 3. 239 an die Geschäftsstelle

Fordlimousine,

8 Steuer PS, fahrbereit und gut erhalten, billig zu verkaufen, Schildgesstraße 40.

Empfehle mich im

Auipolstern v. Matratzen u. Sofas

in und außer dem Hause.

Chaiselounges sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.

Ant. Bergmann Polsterer Dekorateur Markt 20 Brühl

Nur der Straße Wesseling - Hölzer sind

58 Straßenbäume

(Linden und Ahorn)

zu verkaufen.

Angebote nimmt Herr Oberfrankenmeister Nolten, Brühl, Bonnsstraße 40 bis zum 5. März entgegen.

Mittelstandshaus

Brühl-Stadt und -Land

Geschäftsstelle für Handwerk, Handel u. Gewerbe Pingsdorfstraße 22. Fernsprecher 187.

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsberatung.

Anfertigung von Schriftsätzen.

Sprechstunden: Montags bis Freitags von 3—6 Uhr Angehörige Vereine, Einzelhändlerverein C. B. Brühl, Freie Handwerker-Vereinigung Brühl-Stadt und Land, Schreiner-Vereinigung Brühl-Stadt und Land, Haus- und Grundbesitzerverein Brühl-Stadt und Land.

HAHNEN-BRÄU

Köln, Hahnenstraße 43 Fernspr. A 2703

1 Minute vom Opernhaus. Mittag- und Abendisch. Eigene Kühlenanlage und Metzgerei. Selbstgebräutes Kölsch. Große Säle für Vereine und Versammlungen.

Immobilienversteigerung zu Berzdorf.

Die Kinder und Erben der zu Berzdorf verlebten Eheleute Friedrich Wilhelm Berg und Sibilla geb. Weyer lassen am

Donnerstag, den 6. Febr. 1930, nachm. 2 Uhr in der Wirtschaft Bädorf

die nachfolgenden Immobilien nämlich:

a) Gemeinde Berzdorf

Flur C Nr. 1504/330. Berzdorf, Hofraum und Hausgarten mit aufstehendem Wohnhaus, mit Stallung, groß 9 Ar 60 Quadratmeter, neben Bertram Garzen und Wäls. Wäls.

b) Gemeinde Wesseling

1. Flur 23 Nr. 182/112 „Auf dem Mühlberg“ Acker, groß 14 Ar 82 Meter, neben Frings und Köln-Bonner-Eisenbahnen.

2. Flur 23 Nr. 182/112 daselbst Acker, groß 5 Ar 52 Meter und Nr. 177/123 daselbst groß 6 Ar 22 Meter, neben Dr. Bernh. Broicher und Stadtgemeinde Köln

meistbietend versteigern.

Brühl Justizrat Lennartz, Notar.

Preis-Masken-Ball in Pingsdorf.

Lokal Hahn, vorm. Lenz

Donnerstag, den 30. Januar von abends 7 Uhr ab.

Eintritt frei.

Die schönsten und originellsten Kostüme werden prämiert.

„Reelle Preisverteilung“

Es laden freundlich ein:

Der Vorstand des festgebenden Vereins u. d. Wirt.

Möbel

in gediegener Ausführung Einzel- und Polstermöbel Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Kücheneinrichtungen

kaufen Sie am billigsten beim Fachmann Große Auswahl.

H. Hollands

Köln, Krefelder Str. 47 u. Neuser Str. 27-29

Ob Sonnenschein, ob Regen,

das darf Sie nicht abhalten, dem Publikum zu sagen, was Sie gerade zum vorteilhaften Kauf am Lager haben. Benutzen Sie zur Insensat die weitverbreitete „Bruner Zeitung“.

Anfertigung von Damen- u. Herrenmaskenholstümen,

auf Wunsch auch billigst angefertigt. Frau E. Goulin, Pingsdorf, Wehrbachs-Wege 14

Reinste Eiseler Landbutter

Garantiert tagesfrische Eier. 10 Stück 1.45 M. Fr. Keller, Brühl, Mühlstr. 7. Tel. 425

Wir beabsichtigen den Vertrieb

unseres bereits langjährig eingeführten anerkannt erstklassigen Mineralwassers

„Arienheller Sprudel“

für Brühl sowie nähere Umgebung bei waggonweiser Lieferung oder Autobezug, auf feste Rechnung unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Nur geeignete, solvente Firmen wollen sich wenden an:

Arienheller Sprudel- u. Kohlensäure Akt.-Ges. Arienheller Rheinbrohl a. Rh.



Karneval

hat seinen Einzug gehalten.

Einladungskarten, Eintrittskarten, Liederhefte, Plakate usw.

Liefert in schöner Ausführung, billigst

Buchdruckerei P. Becher

G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23.

Fernspr. 108.

Troh Steuererhöhung

Portorico, 1 Bld. M. 1.—, Zigaretten von 2 Bld. an. Zigaretten von 6 Bld. an. Zigaretten und Zigaretten von 1a Ware, von 4 Bld. an.

Seiten's gute Raucherquelle

Uhlstraße 129

Gebr. Nähmaschine

6. zu vert. Uhlstr. 58.

Wegen Aufgabe des Geschäftes hochtragende

Ruh

zu verkaufen. Berzdorf, Entenfangstr. 22.

Ihre Feld- und Gartenamerieien

und prima Saatkartoffeln

taufen Sie vorteilhaft bei

Jahob Kribben, Samenhandlung, Kierberg. Gebr. 1906.

Magen-Leiden-See

wirft hervorragend. Franto-Zuführung.

Kuepp-Kräuter-Vertrieb, Brühl, Wesselsstr. 51, direkt am Südbahnhof.

Schützenrock

billig zu verkaufen. Uhlstraße 94.

Es-Horn

(Trompetenform) a. vert. Boden, Hauptstr. 104.

Kompl. Küche für 55 M. zu verkaufen. Wo sagt die Welt. 100.

Prima frische Schlachtung Hfr. Kammer, Seibe.



Das Entstehen einer besitzlosen Klasse

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Kommt es in einem Land zur Bildung einer besitzlosen Klasse, so ist mit dieser Schichtung der Bevölkerung in Besitzende und Besitzlose die moderne soziale Frage da. Der soziale Organismus ist gestört und alle Bemühungen, die soziale Frage zu lösen, zielen darauf ab, diese Störung zu beseitigen, den sozialen Organismus zu heilen.

Nun wissen wir, daß man sich bei einer Erkrankung des Körpers nicht auf eine Behandlung der Symptome, wie zum Beispiel die Anwendung von schmerzstillenden Mitteln beschränken darf. Soll der Kranke wieder gesund werden, so muß die **Krankheitsursache** erfaßt werden. Nicht anders steht es um die Erkrankung des sozialen Organismus. Das Erste, was notwendig ist, ist auch hier Feststellung der Ursache der Erkrankung, Klärung der Frage, wie es zum Entstehen einer besitzlosen Klasse kommt. Dabei handelt es sich natürlich nicht um jene Fälle, wo eine besitzlose Klasse künstlich, durch Gewalt, geschaffen worden ist, durch Vauernlegen auf europäischem, durch Wegnahme des Landes der Ur-einwohner auf kolonialen Boden. Diese Gewaltmaßnahmen haben in einzelnen Ländern zuerst eine besitzlose Schicht geschaffen, aber entscheidend für das Entstehen einer besitzlosen Klasse als Massenerscheinung ist die wirtschaftliche Entwicklung.

Wie führt nun die wirtschaftliche Entwicklung zum Entstehen einer besitzlosen Klasse? Das können wir bequem im hellen Licht der Gegenwart bei den Buren verfolgen.

Die Buren waren ursprünglich ein reines Bauernvolk. Sie waren es so ausschließlich, daß die Bezeichnung Bauer bei ihnen zum Volksnamen geworden ist. Vauernlegen oder sonstige gewaltsame Proletarisierung hat bei ihnen nicht stattgefunden. Es ist lediglich eine wirtschaftliche Ursache, die dazu geführt hat, daß die Buren heute nicht mehr ein Volk von Bauern, also von Besitzenden, sind, sondern in rasch zunehmendem Umfang ein Volk von Besitzlosen. Und was ist diese Ursache? Es ist der Mangel an bäuerlichem Siedlungsland für den Bevölkerungszuwachs.

Der Besitz der Buren gründet sich wie in seinen Anfängen aller Landbesitz auf die Besitzergreifung von Land. Die Buren fanden es zum Teil unbefriedigend vor, zum Teil verdrängten sie die früheren Besitzergreifer. Mehr als zweihundert Jahre reichte das auf diese Weise gewonnene Land dazu aus, daß jeder Sohn eines Buren Bauer werden konnte. Seit einer längeren Reihe von Jahren ist das nicht mehr der Fall. Es ist zwar noch reichlich Land vorhanden, aber vorwiegend solches, das der künstlichen Bewässerung bedarf. Und es fehlt am Ausbau der nötigen Vorrichtungen für die Bewässerung. So ist dieses Land ebenso unbenutzbar für die bäuerliche Ansiedlung wie bei uns unfruchtbares Moor.

Was ist nun mit den jüdischen Söhnen der Buren geschehen, für die es an bäuerlichem Siedlungsland fehlte? Sie belanden als Erbe einen Stod Kleinvieh und das Recht, auf der Farm, die der Älteste erbt, sich eine Hütte zu bauen und ihr Vieh weiden zu lassen. Sie wurden Bijwoners, wie der Buren sagt, Bewohnern. Nun ging es eine Generation lang ganz gut, daß auf einer Farm noch etwa fünf Bewohnersfamilien saßen und dort ein kümmerliches und faules Leben führten. Aber in der nächsten Generation waren aus den fünf Bewohnersfamilien dreißig geworden. Die konnte die Farm nicht tragen. Sonst sanken die Bewohner der Farm samt und sonders auf den Kulturzustand der Eingeborenen herab. Wollte man das vermeiden, so mußten die Bewohner von der Farm abwandern. Sie mußten ihre Behausung — ein aus Lehm selbst hergestelltes Haus, oft nur einen Wimperpottod, — aufgeben und ihr Kleinvieh verkaufen. Der Erlös daraus genügte, für die Einrichtung in der

Stadt, mehr sprang nicht heraus. In der Stadt wird der Bewohner daher zum armen Blanken, wie der Buren sagt, zum armen Weißen, zum besitzlosen Mann, zum Proletariat, der für seinen Unterhalt auf Lohnarbeit angewiesen ist.

Und wie war es bei uns und in anderen europäischen Ländern? Da erbten die jüngeren Bauernsöhne ein Häuschen und etwas Gartenland. Daneben hatten sie Anteil an den Weiden, Wald- und sonstigen Nutzungsrechten der Gemeindegüter. Besitz- und Nutzungsrechte reichten aber nicht hin, um den ganzen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die notwendige Ergänzung lieferte industrielle Arbeit als Spinner, Weber und dergleichen. Da entwickelte sich zuerst in England die moderne industrielle Technik. Die Maschine nötigte zur Zusammenfassung der gewerblichen Arbeiter in der Fabrik. Die ersten Fabriken entstanden dort, wo Wasserkräfte zur Verfügung standen. Die Dampfmaschine und die Eisenbahn machten zum bevorzugten Standort der Fabriken die Orte mit Bahnverbindung und das waren natürlich, da alle Bahnen anfänglich private Unternehmungen waren, die Geld verdienen wollten, die größten Städte von damals.

Die Fabrik war nun der hausgewerblichen Arbeit überlegen. Deren Verdienst wurde infolgedessen immer geringer. Schließlich blieb den Spinnern, Webern usw. auf dem Lande nichts anderes übrig, als ihr Häuschen und ihr Land dort, so gut es ging, zu verwerten und nach der Stadt abzuwandern und dort Arbeit in der Fabrik zu nehmen. Auch hier reichte der Erlös aus dem ländlichen Anwesen zur Einrichtung in der Stadt, weiter nicht. Auch hier nötigte also der Mangel an bäuerlichem Siedlungsland schließlich zur Abwanderung vom Land und zur Aufgabe des ländlichen Besitzes. In der Stadt sah sich der Abwanderer für seinen Lebensunterhalt schließlich auf Lohnarbeit angewiesen. Und die Nachkommen dieser besitzlos gewordenen Menschen wurden in Besitzlosigkeit hineingeboren.

Und wie war es endlich im **Vorriegesrußland**, wo das Entstehen bäuerlichen Eigentums am Ältesten künstlich verhindert worden war? Praktisch genau so! Mit dem Anwachsen der Bevölkerung wurden die Anteile der einzelnen Bauern am Acker immer kleiner. Die Bauern sahen sich daher darauf angewiesen, zu einem Nebenerwerb durch Hausindustrie zu greifen. Auch hier erwuchs aber der Hausindustrie ein immer verächtlicherer Wettbewerb in der Fabrikware. So blieb kein anderer Ausweg als der, daß nach und nach Millionen Bauern ihre zu klein gewordenen Landanteile aufgaben und nach den Städten abwanderten, um dort Lohnarbeit zu suchen. Sie blieben zwar offiziell Bauern, aber das Recht auf einen Landanteil war wertlos für sie, praktisch waren sie besitzlose Lohnarbeiter geworden.

Was ergibt sich also, wenn man der Entstehung der besitzlosen Klasse nachgeht? Mögen auch die Rechtsverhältnisse verschieden liegen, mag der Gang der Entwicklung ein abweichender sein, je nachdem, ob der Mangel an bäuerlichem Siedlungsland vor oder nach der Entwicklung der modernen Industrie eintritt: **die Ursache des Entstehens einer besitzlosen Klasse liegt stets im Mangel an bäuerlichem Siedlungsland für den Bevölkerungszuwachs.** Wird diesem Mangel abgeholfen, so wird auch die Besitzlosigkeit beseitigt. So sind Millionen von Besitzlosen im letzten Jahrhundert durch Ansiedlung auf öffentlichen Land in Kolonien und Kolonialländern zu Farmern, Bauern, also zu Besitzenden geworden. Auch heute spielt sich dieser Vorgang noch in allen Ländern ab, die über Neuland verfügen, das heißt in allen großen Ländern mit Ausnahme von Deutschland, dem man all sein Neuland, all seine Kolonien in Verfallenes genommen hat.

hungen lassen konnte, kann er also vom Verlierer die Fütterungskosten für den zugelaufenen Hektor beanspruchen. Ebenso kann der Finder eines wertvollen Schmuckstückes Ersatz für die Inseratenkosten für eine Fundanzeige in der Zeitung fordern. Als „Kleinfund“ bezeichnet man juristisch den Fund einer Sache, die nicht mehr als drei Mark wert ist. Während sonst jeder Fund bei der Polizeibehörde angezeigt werden muß, ist bei einem solchen Kleinfund keine Anzeige an die Polizei nötig, wohl aber an den Verlierer, wenn dieser bekannt ist.

Den Beschluß dieses kleinen Streifzuges durch das Fundrecht des BGB möge der traurige Fall des Herrn Rentier Meier bilden. Dieser hatte im Wartesaal eines Bahnhofes eine Aktentasche gefunden, die anscheinend ein Kassenbote hatte liegen lassen, denn sie enthielt viele tausend Mk. in barem Gelde. Der ehrliche Herr Meier begab sich sofort zum Fundbüro und berechnete auf dem Wege schon den erklecklichen Gewinn, den er aus dem Fundbüro zu ziehen hoffte. Seine Frau hatte sich doch schon lange einen Pelzmantel gewünscht, und ein neuer Anzug wäre auch nicht übel. ... Schwer enttäuscht wurde er aber, als ihm der Beamte im Fundbüro mit einem bedauernden Achselzucken erklärte, hier liege ein „öffentlicher Fund“ vor, bei dem er keinen Anspruch auf Belohnung habe. Wenn nämlich Sachen gefunden werden, die in Geschäftsräumen oder Beförderungsmitteln einer Behörde oder einer dem öffentlichen Verkehr dienenden An-



Drei Weltrekorde geschlagen

Die französischen Flieger Costes und Codos nach dem dreifachen Rekordflug vor ihrem Flugzeug „Fragezeichen“.

Costes und Codos legten bei Mitführung von 500 kg Nutzlast die ersten 2000 km mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 211,2 km zurück (früherer Rekord 205,4 km).

Kerner überboten sie mit einer zurückgelegten Entfernung von über 4500 km und einer Flugdauer von 23 Stunden 22 Minuten beträchtlich Weltrekorde, die bisher von den Deutschen Schnäbele und Loose mit 2735 km und 22 Stunden 11 Minuten gehalten worden waren.

fast liegen geblieben sind, so sind diese Sachen der Behörde oder Verkehrsanstalt unverzüglich abzuliefern, ohne daß der Finder einen Anspruch auf Finderlohn hat. Melben sich die Berechtigten nicht, so kann die Behörde die Sachen versteigern lassen und nach drei Jahren den Erlös für sich behalten.

12372 Konversionen in England

Dem Catholic Directory für das Jahr 1930 zufolge beträgt die Zahl der Konversionen in England und Wales innerhalb des Jahres 1928: 12372. Das heißt eine Zunahme von 307 gegenüber dem Vorjahre. Auf sämtlichen Gebieten, Klerus, Schulen, Kirchen, Kapellen, Tausen, Eheschließungen, ist eine Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der katholischen Bevölkerung in England und Wales wird für das Jahr 1929 mit 2 174 673 angegeben. Im Jahre 1928 betrug sie 2 156 146. Die Zunahme der Geistlichen betrug 39, die Gesamtzahl 4349, darunter 2759 weltliche Priester. 22 neue öffentliche Kirchen und Kapellen wurden eröffnet. Die augenblickliche Gesamtzahl beträgt 2205. Mit 5 neu eröffneten Mittelschulen wurde die Gesamtzahl auf 501 gebracht. Die Gesamtzahl der Elementarschulen erhöhte sich mit 57 neu eröffneten auf 1331. Die Zahl der Schüler beträgt in den Mittelschulen 53 897, in den Elementarschulen 374 169. Die Zahl der Kindertaufen beläuft sich auf 66 347 gegenüber 65 176 im Vorjahre. Die Zahl der Eheschließungen stieg von 21 500 auf 22 089.



Der Völkerbundskommissar für Danzig besucht den Reichspräsidenten

Graf Manfred Grubina, der Völkerbundskommissar für Danzig, weilt in Berlin, und stattete dem Reichspräsidenten einen Besuch ab.

Schank- und Gewerbevergehen vor dem Kölner Strafrichter

Wann kann man ruhestörenden Lärm verursachen? — Morgens vor fünf muß die Uhr richtig gehen. — Dürfen sich Gäste nach der Polizeistunde noch eine halbe Stunde aufhalten?

Wegen ruhestörenden Lärms hat sich der Gastwirt Theodor vor fünf müßte die Uhren richtig gehen. — Dürfen sich Gäste nach der Polizeistunde noch eine halbe Stunde aufhalten?

Wegen ruhestörenden Lärms hat sich der Gastwirt Theodor vor fünf müßte die Uhren richtig gehen. — Dürfen sich Gäste nach der Polizeistunde noch eine halbe Stunde aufhalten?

hätte. Die Leute im Hause stehen mir aber alle feindlich gegenüber, deshalb haben sie die Anzeige gemacht. Der Richter belehrt ihn, daß es selbstverständlich ruhestörender Lärm sei, wenn er sein Orchester mit Trommeln und Trompeten bis nachts 2 Uhr lärmern lasse. Um diese Zeit schliefen die meisten Menschen. Aber selbst wenn er sein Kadaverinstrument mittags gegen 2 Uhr losließe, könnte das ruhestörender Lärm sein, denn auch da gäben sich müde Menschen einer wohlverdienten Ruhe hin. Er könne überhaupt das Orchester anstellen, wann er wolle, er laufe immer Gefahr, daß sich die unfehligen Zuhörer darüber beschwerten. Das klagte sei es, den Einspruch zurückzuziehen. Und der Gastwirt hat Verständnis für die Belehrung und nimmt mit langem Gesicht den Einspruch zurück.

Ein Bädermeister soll sich gegen das **Badverbot** vergangen haben. Er betritt das Bad und versichert, daß die Ueberwacher sich in der Zeit versehen haben müßten. Als die Beamten in seine Badstube gekommen wären, sei es nach Aussage des Beamten drei Minuten nach fünf gewesen, und der Beamte habe seine Uhr nach der Kirchenuhr gestellt. Nachher habe er sofort die Kirchenuhr mit der Funkzeit verglichen und festgestellt, daß sie fünf Minuten nachgehe. Und jeder Fachmann werde bestätigen, daß man einen Teig in sechs bis acht Minuten fertigmachen könne. Der Beamte, der ihn besucht hat, ist auch Fachmann und betont deshalb die Richtigkeit dieser Behauptung des Meisters. Aber er habe vor der Prüfung seine Uhr nach der Normaluhr gestellt, und nach dieser Uhr sei er drei Minuten nach fünf in die Badstube gekommen. Und da sei der Teig schon fertig gewesen. Selbst der tüchtigste Meister sei nicht imstande, in drei Minuten einen Teig fertig zu machen. Folglich müßte der Angeklagte vor fünf mit der Arbeit angefangen haben. Das Urteil gegen den Meister lautete auf 30 Mark Geldstrafe. An sich sei es eine Kleinigkeit, wenn der Meister einige Minuten vor fünf in der Badstube anfangen wollte man das durchgehen lassen, dann würde ein Meister den andern überbieten wollen, und man käme zur Nacharbeit zurück. Um dem vorzubeugen, sei das Badverbot erlassen worden, wonach niemand vor fünf Uhr anfangen dürfe.

Wegen **Uebertretung der Polizeistunde** wird nun gegen einen Gastwirt verhandelt, der auf der Hohen Straße ein Nachtlokal hat. Bei ihm sollen Gäste bis 35 Minuten nach der Schlafzeit geblieben sein. Der Angeklagte bestreitet das nicht, erklärt aber, es sei üblich, den Gästen nach Feierabend zum Austrinken ihrer Getränke eine halbe Stunde Zeit zu lassen. Es gäbe eine Polizeiverfügung, die das ausdrücklich festsetze. Sein Lokal habe bis 2 Uhr offen, dann müßten seine Gäste es bis 2,30 Uhr verlassen haben, aber an andern Tagen habe er Erlaubnis bis 3 Uhr, da könnte er von selbst seine Gäste bis 3,30 Uhr dulden. Dem Richter ist eine derartige Verfügung nicht bekannt, und deshalb bittet er einen anwesenden Polizeirat, sich gutachtlich dazu zu äußern. Und der Sachverständige erklärt, daß eine solche Verfügung des Polizeipräsidenten nicht bestünde, sondern nur eine **Anweisung für den inneren Dienstgebrauch**, die dem prüfenden Beamten empfehle, die Nachschau nicht vor einer halben Stunde nach Feierabend vorzunehmen.

Der Beamte, der die Ueberwachung ausgeübt hat, berichtet, am 11. November seien in dem Lokal noch schätzungsweise 200 Menschen gewesen, und alle hätten Getränke vor sich stehen gehabt. Allein an der Theke hätten mindestens 70 bis 80 Leute gestanden. Es habe sich auch um keine geschlossene Gesellschaft gehandelt, sondern jeder habe hereinkommen können, da die Tür offen stand. Aber an diesem Tag hätte der Gastwirt eine Erlaubnisverlängerung bis 3 Uhr beantragt mit der Begründung, bei ihm tage eine geschlossene Gesellschaft. Es sei genau 3,35 Uhr gewesen, als er in das Lokal gekommen wäre. Natürlich hätten sich dann die Gäste schnell verzoogen. Hieran bemerkte der Angeklagte, bei dem

Allerlei vom Finden

Im Zusammenhang mit dem kürzlich in Berlin erfolgten Millionenfunde sind in der Öffentlichkeit die Rechtsfragen des Findens und des Finderlohnes viel erörtert worden. Es hat sich dabei gezeigt, daß im allgemeinen sich die Kenntnis des Einzelnen darauf beschränkt, daß „man eine gefundene Sache abliefern muß und dafür einen Finderlohn beanspruchen kann“, Ueber die Höhe dieses Finderlohnes gehen die Meinungen dann schon bedeutend auseinander. Der Finderlohn beträgt bei Sachen bis zu 300 Mark 5 Prozent des Wertes, bei Sachen über 300 Mark 5 Prozent bis zum Wert von 300 Mark, von dem Mehrwert 1 Prozent. Wenn Herr Müller z. B. ein Schmuckstück gefunden hat, das 400 Mk. wert ist, dann erhält der glückliche Finder zunächst von 300 Mark 5 Prozent, d. h. 15 Mark, und von den weiteren hundert Mark 1 Prozent, zusammen mithin sechzig Mark.

Ein allzu einträgliches Geschäft ist das Finden also nicht. Herr Krüger, dem ein prächtiger Schächerhund zugefallen ist, ist sogar noch schlechter daran. Er kann nämlich nach § 971 BGB. nur 1 Prozent des Wertes verlangen, da der Finderlohn bei Tieren ohne jede Staffelung 1 Prozent ausmacht. Dafür billigt ihm das Gesetz zu, daß „er Ersatz für Aufwendungen verlangen kann, die er den Umständen nach für erforderlich halten dürfte“. Da er das Tier nicht ver-

meldet
auf der
ereig-
er für-
beiter
et wer-
gal
al wur-
nungen
rn vor-
Sur-
in der
Lande
n, vor
l noch
le Spa-
völlig
antliche
ordfö-
ab; über
unten
es Dor-
Unglück
kleinen
e Schul-
Schlitt-
an einer
Der
nach und
retten.
den auch
den Tod
on
aus Vir-
den Dies-
dortige
bei wert-
entwen-
die län-
wo unter
über ab-
uchungen
werden
Deutsch-
um Fran-
in Kreise
Die Mar-
noch nach
Hrstellern
der Mar-
nur ge-
n Wertes,
arten wer-
es Reich-
auf noch
Eisenbahn-
Ende ver-
weidungen
um vorge-
um 30.
st. Inner-
Fahrer-
werden.
Ausdruck
te 3. Klas-
mit dem
züge“, die
t, sind nur
as Schnei-
in milder-
stämme er-
am besten
Das Schnei-
Räume em-
nen Meier
händen lei-
ann einge-
er Berwin-
nicht zu
Freien ein-
auf, daß sie
find. Wenn
Meier zum
beste Platz
in Sand
wird durch
zuviel Waj-
treiben und
eignen.
ergänge. An
erstraße die
Brittewer-
erstraße von
eigt sind die
gleichen Zu-
dort tiefe
gebildet, die
Wasser stehen.
Fußgänger,
und Stad-
ar. Eine Ab-
kosten her-
daran sind
sich sofort ge-
wohl um ei-
wie auch ei-
senbahnen.
angefahren
30 Uhr ein

Vertrag auf Verlängerung erlärte man immer, es handle sich um eine geschlossene Gesellschaft, das müsse man nicht so genau nehmen. Aber bei jeder Verlängerung sei ihm immer wieder vom Polizeibüro gesagt worden, eine halbe Stunde nach Feierabend müßten alle Gäste hinaus sein.

Das Urteil gegen den Gastwirt lautete auf 150 Mk. Geldstrafe. Wenn der Polizeipräsident eine Dienstanweisung an seine Beamten erteile, so sei der Angeklagte noch lange nicht berechtigt, daraus für sich günstige Folgerungen zu ziehen. Die gesetzlichen Bestimmungen lauten klipp und klar, daß die Gäste ein Lokal verlassen müßten, sobald Feierabend sei. Selbst wenn der Angeklagte geltend machen wolle, in einem Mißverständnis gehandelt zu haben, so sei auch dann noch die halbe Stunde um fünf Minuten überschritten. Hinzu komme, daß es doch noch eine Zeit gedauert haben müsse, bevor der letzte Gast aus dem Lokal gewesen wäre.

Obst und Gemüse auf der Wanderausstellung in Köln

Wenn sich in diesem Jahre auf dem Ausstellungsgelände Köln-Deutz vom 27. Mai bis 1. Juni die 36. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) entfalten wird, so dürfte auf der gewaltigen Schau, die die Abteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dabei einnimmt, auch Frischobst und Frischgemüse ebenso wie überwinteretes Gemüse in hervorragender Weise vertreten sein, denn nicht allein das Rheinland, und zumal die Gegend zwischen Bonn und Köln, sondern auch die Nachbargebiete und besonders die Rheinpfalz sind geradezu als Obst- und Gemüsegebiete zu bezeichnen. Trotz des frühen Ausstellungstermins werden diese Gebiete in der Lage sein, ihre führende Stellung zu befestigen und damit dem deutschen Obst- und Gemüsebau in seinem schweren Ringen gegenüber der Auslandseinfuhr zu Erfolgen zu verhelfen. Darüber hinaus gibt es im Deutschen Reich eine Reihe von Gegenden, die sich in dieser Beziehung ebenfalls durchaus sehen lassen können. Um die Ausstellung dieser Gruppen besonders wirkungsvoll zu gestalten, erscheint es angebracht, daß die führenden Gemüse- und Obstbauvereinigungen die Erzeugnisse ihrer Mitglieder in Sammelausstellungen vorführen. Der Natur der Sache nach ist die Anmeldefrist für diese Frischerzeugnisse möglichst weit hinausgeschoben, doch liegt der D. L. G. als Veranstalterin der Wanderausstellung dringend daran, schon jetzt einen ungefähren Überblick über den voraussichtlichen Platzbedarf zu erlangen. Sie bittet darum die Vorstände der Vereinigungen und Verbände, den Bestimmungen der Schauordnung entsprechend bis spätestens zum 1. März dieses Jahres verbindliche Voranmeldungen mit ungefährem Platzbedarf einzusenden. Die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, erteilt auf Wunsch gern kostenlos jede weitere Auskunft.

Westdeutschland

Unfallsfall in der Poststraße.

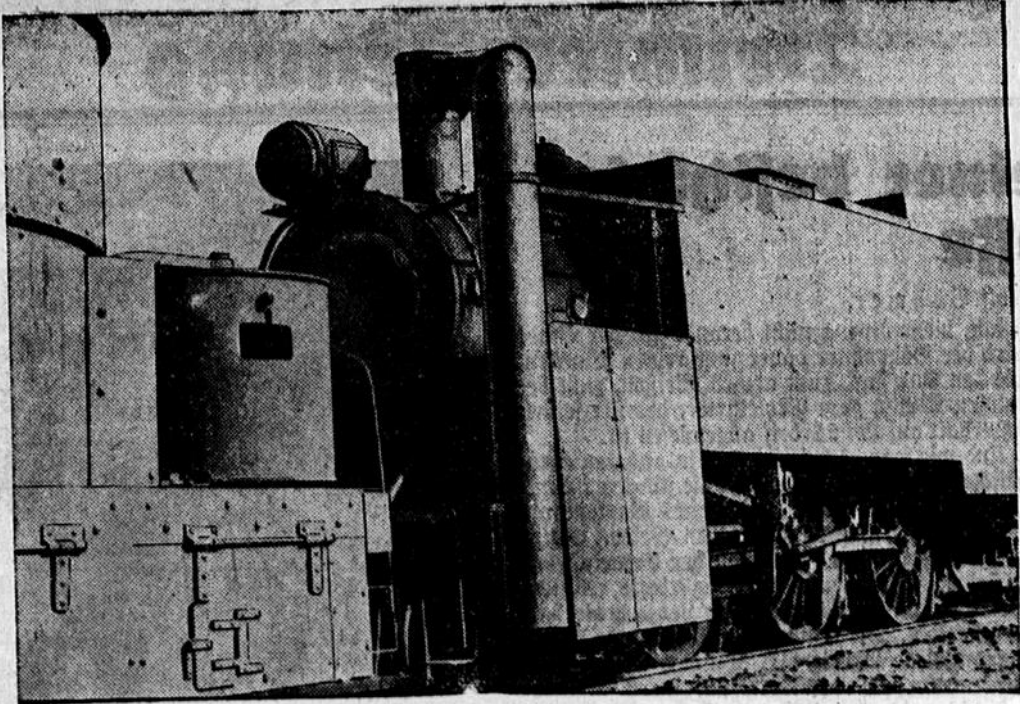
Köln, 27. Jan. In einem Hause in der Poststraße fand man einen 40-jährigen Mann und dessen 35 Jahre alte Ehefrau durch Gas vergiftet tot auf. Der Wirt war seit einiger Zeit herzlos. Nach den Ermittlungen kann Selbstmord nicht angenommen werden, weil hierfür jegliche Beweggründe fehlen. Es wird daher Unfallsfall vermutet. Der Wirt bekam infolge seiner Krankheit öfters Erstickungsanfälle; er lief dann stets zum Fenster, um es zu öffnen. So mag es auch am Samstag gewesen sein. Der Wirt lag vor dem Küchenfenster und hat, bevor er bewußtlos wurde, anstatt des Fenstergriffes den unbehaltensmäßig großen, in nächster Nähe angebrachten Hauptknauf der Gasleitung ergriffen. Das hierdurch entströmende Gas war geeignet, den Tod der beiden Leute in kürzester Zeit herbeizuführen. Der Wirt lebte mit seiner Frau in bestem Einvernehmen, auch Nahrungsmittel waren nicht vorhanden. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

Juwelenträuber am Werk.

Köln, 27. Jan. In das hiesige neueröffnete Juwelengeschäft „Amor im Fisch-Haus“ wurde, nachdem bereits in der Samstagsnacht eingebrochen worden war, in der vergangenen Nacht ein neuer schwerer Einbruch verübt. Diesmal entfernte der Dieb einen schweren Balken, der das zerbrochene Schaufenster stützte, schnitt dann ein großes Stück Glas aus dem unteren Teil der Scheibe heraus und stahl aus der Uhrenanlage eine ganze Anzahl goldener Herrenuhren im ungefähren Werte von 1000 Mark. Durch einen Wächter, der das Fallen der Glasscheibe gehört hatte, wurde der Dieb in seiner „Arbeit“ gestört und entfloht mit seiner Beute unerkannt in einem bereitstehenden Auto.

Unterbringung ausgebildeter Reichswehrleute in der Wirtschaft.

Köln, 27. Jan. In der letzten Vollversammlung der Kölner Industrie- und Handelskammer hielt ein früherer Reichswehr-offizier einen Vortrag über die Unterbringung ausgebildeter Reichswehrleute. Nach eingehenden Darlegungen über die gründliche wirtschaftliche und staatsbürgerliche Ausbildung und Erziehung der Reichswehrangehörigen wies der Vortragende auf die staatspolitische Notwendigkeit hin, es den Unteroffizieren und Mannschaften, nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst möglich zu machen, einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen. Die Kammer wurde daher gebeten, die Bemühungen der Heeresleitung zu unterstützen, die ausgebildeten Reichswehrleute auch in der Wirtschaft unterzubringen. Für diesen Wunsch wurde noch geltend gemacht, daß eine größere Anzahl Strömen, die bereits in früheren Jahren ausgebildete Reichswehrangehörige eingestellt hatten, sich über deren Leistungen und Fähigkeiten recht günstig äußerten hat.



Noch immer Bürgerkrieg in China: Gepanzerte Personenzüge!

Die gepanzerte Lokomotive eines chinesischen Regierungszuges.

In China tobt der Bürgerkrieg — wie schon

seit vielen Jahren — weiter. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, hat man nun eine ganze Reihe von Personenzügen in Panzerzüge umgewandelt.

Die Not des Winterkandes.

Trier, 27. Jan. Gestern fand hier eine zweite Kundgebung der Moselwinzer statt. Zum Schluß der stark besuchten Versammlung wurde folgende Entschliessung angenommen: „Regierung und Reichstag mögen sich dessen bewußt sein, daß die gesamtpolitische Regelung der schwierigen innen- wie außenpolitischen Fragen nicht gefunden werden kann, ohne daß die weinbaulichen Interessen, mit denen die Wirtschaft des ganzen Südwestens des Reiches aufs innigste verknüpft ist, gebührende Berücksichtigung im Sinne der so oft, zuletzt in Bullay, erhobenen Forderung finden. Wir verlangen, daß der Reichstag sich ungekürzt mit unseren Lebensfragen befaßt, und daß zu diesen Verhandlungen Wintervertreter, die aus Erfahrung am eigenen Leibe sprechen können hinzugezogen werden.“

Schäden durch Raubheiß.

Kirchberg (Hunsrück), 27. Jan. Starke Aufregung von Raubheiß hat hier erhebliche Schäden an den Telefon- und Telegraphenmasten verursacht. Vereinzelt wurden Masten durch die Last des Raubheißes umgelegt, wodurch die Leitungen völlig zerstört wurden. Auch fielen eine Anzahl Drähte auf eine elektrische Starkstromleitung. Doch konnte ein Unglück, da der Befall sogleich bemerkt wurde, verhütet werden.

Spiele nicht mit Schießgewehr!

Büren, 27. Jan. In Merode ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, wobei ein Menschenleben vernichtet wurde. Der Arbeiter Hilgers hantierte mit einem alten aus dem Kriege stammenden Militärkarabiner. Dabei ging plötzlich ein Schuß los und traf den in der Nähe stehenden Schwager des Hilgers in die Brust. Der Mann war sofort tot. Die Frauen der beiden waren Augenzeugen des Vorganges.

Raubüberfall.

Bamborn, 27. Jan. Ein Kassierer, der in einer hiesigen Wirtschaft allzu unbordichtig gezeigt hatte, daß er im Besitze von Geldmitteln war, wurde später auf der Straße von einem Unstetigen überfallen und beraubt. Seine Beute betrug 110 Mark. Der Täter konnte noch am selben Tage festgenommen werden.

Überfall auf ein Mädchen.

Neutirchen-Münch, 27. Jan. Auf dem Wege von Mies nach Neutirchen wurde die Tochter eines Metzgermeisters von einem maskierten Räuber vom Pferde gerissen und an der Gurgel gewürgt. Das Mädchen setzte sich jedoch tapfer zur Wehr und biß dem Unhold in den Daumen. Als sich der Räuber dann mit dem Rade des Mädchens aus dem Staube machen wollte, griff dieses ihn nochmals an und schlug ihn in die Flucht. Der Verbrecher konnte kurz darauf in einer Wirtschaft verhaftet werden, da man ihn an der Wundwunde wiedererkannte.



Nordpolfahrer Cool soll begnadigt werden

Dr. Frederik Cool,

dessen schwindelhafte Angaben über seine angebliche Erreichung des Nordpols 1908-09 ungeheures Aufsehen erregten und der später wegen Kreditwindels zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist von der Aufklärungskommission des Bundesgefängnisses Leavenworth (Kansas) zur Begnadigung vorgeschlagen worden. Cool dürfte in den nächsten Tagen freigelassen werden.

Elberfeld und Barmen teilen sich in die Verwaltung.

Barmen, 25. Jan. Nachdem der Oberbürgermeister die Verteilung der Dzerne festgesetzt hat, beschloß gestern das Verwaltungsamt mit der Verteilung der Dzerne auf die Stadtbezirke Barmen und Elberfeld. Entsprechend einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde als Verwaltungssitz und Sitz des Oberbürgermeisters Elberfeld bestimmt, wo außerdem noch Finanz-, Personal- und Sozialversicherungsbezirke ihren Sitz haben sollen. In Barmen werden folgende Verwaltungen bleiben: Wohlfahrt, Krankenanstalten, Hoch- und Tiefbau, Sparkasse und städtische Werke.

Mit Kanonen auf Entenjagd.

Einfelden, 28. Jan. (Kreis Groß-Gerau) Seit einigen Tagen beobachtet man hier einen Angehörigen der Besatzung, der auf einen Kahn den Rheins, an den Ufern des Naturschutzgebietes der Insel Rühstopf, besetzt und auf Enten Jagd macht. Vielleicht ist die Ausübung des Jagdrechts hier nicht zu verhängen; die Art jedoch, wie es ausgeübt wird, ist verwerflich. In dem Kahn ist eine kleine Kanone montiert, die der Jäger mit Pulver und Schrot füllt, um aus einer Entfernung von etwa 200 Meter auf die Entengruppe zu feuern. Der so entstehende Massenmord hat natürlich nicht nur zur Folge, daß eine Anzahl der Enten wirklich und mit einemmal getötet werden, sondern schlimm ist, daß viele Tiere angeschossen werden und später umkommen.

Festnahme eines verurteilten saarländischen Verbrechers.

Merxweiler (Saar), 27. Jan. Wie noch immerlich sein dürfte, wurde vor einiger Zeit in Quirich der verurteilte saarländische Verbrecher Walter Hammer Schmidt festgenommen. Nunmehr gelang es der hiesigen Polizei, einen Komplizen jenes Hammer Schmidts, den fleißig verfolgten August Börr von hier, der als einer der gefährlichsten Verbrecher des Saargebietes bekannt ist und schon mehrmals bei Verfolgungen auf die ihm nachstellenden Beamten geschossen hat, zu verhaften. Es war selbstverständlich, daß man bei der Dingsfestnahme eines solch rabiaten Burchen mit der größten Vorsicht zu Werke gehen mußte. Börr wurde in seiner Wohnung im Bett liegend gestellt, hatte aber noch die Geistesgegenwart, um in einen Kleiderhaken zu schlüpfen. Auf die Aufforderung der Polizeibeamten hin verließ er jedoch sein Versteck und ergab sich in sein Schicksal. Man fand in seiner Wohnung neben zahlreichen Einbruchswerkzeugen eine Armeepistole mit 7 Patronen, die Börr, wie er selbst erklärte, bis auf die letzte auf seine Gegner abgefeuert haben würde. Mit eben dieser letzten würde er sich dann selbst getötet haben.

Festnahme eines internationalen Diebes

Paris, 27. Jan. Einen internationalen Dieb in großem Format verhaftete die hiesige Kriminalpolizei in der Person des Russen Orlan, der unter verschiedenen Namen ganz Europa bereiste. U. a. wurde er auch von der belgischen Polizei wegen Diebstahls von Diamanten in Antwerpen gefaßt, wo er in Gemeinschaft einer fünfköpfigen Bande auftrat. Auch die Berliner Polizei war ihm auf den Fersen und hatte ihn bereits einmal 1928 wegen Unterschlagung von 50 000 Mark verhaftet. Orlan war jedoch damals entkommen. In Antwerpen waren es etwa eine Million Franken, die er dort erbeutete. Heute lief er der Pariser Polizei ins Garn, als er aus einem Vergnügungslokal auf dem Montmartre kam. Neben den deutschen werden auch die belgischen Behörden seine Auslieferung beantragen.

Die Lusthaft des Abbeständes.

Die Lusthaft „St. Esmar“ des amerikanischen Abbeständes, die neulich in Amerika vom Stapel lief, ist das überlegene und überdies das luxuriöseste Schiff, das je ein Privatmann für sich erbauen ließ. Der Eigentümer nennt diese Yacht „die private Schweden-Amerika-Linie der Familie Manville“, denn sie dient ihm und seiner Gemahlin zum Besuche ihrer Tochter, die den Namen des schwedischen Königs, Graf Holte Bernadotte, geheiratet hat und in Stockholm wohnt. Die Yacht hat über 5 Millionen Kronen gekostet und ist das letzte Wort an Bequemlichkeit und Luxus. Sie ist 100 Meter lang und mit zwei achthundert Dieselmotoren ausgerüstet. Den Ozean kann die Yacht ebenso

schnell wie ein moderner transatlantischer Passagierdampfer überqueren. Die Maschinen arbeiten geräuschlos und verursachen selbst bei schneller Fahrt auch nicht die geringste Erschütterung. Die Inneneinrichtung erinnert an eine kalifornische Luxusvilla. Elektrische Aufzüge, die die Passagiere von einem Deck zum andern befördern, Prachtträume mit großen Fenstern, überall zugängliche Privattelefone, Radioanlagen, die in ständiger Verbindung mit Amerika und Europa stehen, ein Tauchschild, das das Schweben des Schiffes verhindert, ein eigenes Orchester, ein regelrechtes Theater, ein Vorführungsraum für Konzerte, ein Schwimmbad, eine Gymnastikhalle, ein Ballsaal, elektrische Heizanlagen für den Aufenthalt in nördlichen Gegenden und Kühlanlagen für Tropenfahrten, — das sind Einzelheiten, die das Leben auf der amerikanischen Lustyacht in jeder Hinsicht angenehm machen sollen. Die Mannschaft besteht aus 60 Mann, und die Zahl der Passagiere ist auf 30 begrenzt. Die erste Reise von „St. Esmar“ soll im Früh Sommer nach Schweden vonstatten gehen.

Wie groß ist der Erdradius?

Der Direktor der Sternwarte in Leyden, der holländische Astronom de Sitter hat kürzlich neue Messungen des Erdradius vorgenommen und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die genaue Größe des Erdradius 6372,238 Kilometer beträgt. Da bekanntlich die Erde keine Kugel ist, sondern ein Geoid, d. h. ein durch Rotation abgeplatteter Körper, so ist der Durchmesser der Erde in Richtung Nord-Süd kleiner als am Äquator. Und so macht die Abplattung den 297sten Teil des Erdradius aus. Der oben angegebene Wert ist demnach als mittlerer Wert des Erdradius zu betrachten. Der Äquatorradius beträgt nach de Sitter 6378,355 Kilometer.

Vorläufig nur Fernseh-Versuchsendungen.

rt. Die über den Rundfunk der Berliner Wahlen täglich mindestens eine halbe Stunde lang vorgenommenen Fernsehversuchsendungen sind nach einer Mitteilung der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft nach wie vor als Versuchsendungen anzusehen. Sie unterliegen zwar den Normen, die vom Reichspostzentralamt zusammen mit den interessierten Firmen aufgestellt wurden; trotzdem sind natürlich Änderungen nicht ausgeschlossen. Zu einer Befähigung vielleicht hier und da im Handel angebotener Fernsehempfänger kann deshalb heute noch nicht geraten werden, vor allem dann nicht, wenn die Apparate ausländischer Herkunft sind. Die Fernsehapparaturen, mit denen die Versuchsendungen vorgenommen werden, sollen verbessert und vielfachiger gestaltet werden; man will „zunächst feststellen, ob die durch Rundfunkübermittlung übermittelten Fernsehbilder nach ihrer Art und Güte den an solche Einrichtungen zu stellenden Anforderungen genügen“.

Wissen Sie schon?

Daß es auch unter den Tieren eitle Damen gibt, bewies eine Kuh in einem bayerischen Dorf, die ausreiz und gemächlich ein fremdes Haus betrat. Sie gelangte in ein Schlafzimmer, entdeckte sich im Spiegel, schloß die Vorhänge auf die Konsole und — leckte ihr Spiegelbild freudig ab.

Eine Karlsruher Zeitung veranstaltete ein Preisausschreiben in dem Sinne: „Wieviele Menschen übergeben ehrlichermassen einen gefundenen Brief der Post? Hierauf wurden praktisch 300 Briefe liegen gelassen, auf die Straße geworfen usw. Resultat: 198 Briefe wurden weitergeleitet!“

Kürzlich hielt sich ein verstorbenen und im Krematorium verbrannter Amerikaner durch eine Schallplatte selbst die (humorvolle) Grabrede.

Auf Helgoland sah man eine Luftspiegelung und zwar die schleswig-holsteinische Küste.

Wieder hat zu Weihnachten der in (New York) lebende Ehrenbürger Theodor Häbler seiner Heimatgemeinde Großschönau in Sachsen 1500 Mark für arme und Hilfsbedürftige gespendet.

Die reichste Frau unserer Erde soll die Engländerin Gladys Yule sein, die von ihrem Vater 400 Millionen Mark erbt.

In Hollywood wurde unter recht kostspieligem Aufwand der erste farbige Tonfilm aufgenommen.

Nachforschungs-würdig ist die Finanzwirtschaft des Freistaates Sachsen, die auf dem — eigentlich ganz selbstverständlichen — Satz aufgebaut ist: „Nicht mehr ausgeben als einnehmen“.

Auf 80 Geburten kommt eine Zwillinggeburt.

Nach Angaben Londoner Polizeibeamten soll das Verprügeln der Chemiker durch Frauen im Bureaum begriffen sein.

Nach Dr. S. Kirch ist in Deutschland ein Mensch, der es auf ein Alter von 112 Jahren bringt, alle 487 Jahre einmal zu erwarten.

Am 21. Dezember veranstalteten die Prager Drochsenkäufer eine Weihnachtsfeier für die Drochsenkäufer. Die Drochsen in Prag soll 1930 veräußert werden.

SPORT

Schwimmport. Der Wähler Schwimmklub 1923 e. V. steht augenblicklich noch voll in der Winterarbeit. Die Schwimmmanlage hinter Bergdorf wird für den Sommerbetrieb instand gesetzt. Zur sportlichen Betätigung der Jugend sind in der Karlschule Donnerstags von 6 bis 7.45 Uhr abends Turnstunden angelegt. Es ist Pflicht der Jugendlichen diese Gelegenheit zur Erhaltung der sportlichen Leistungsfähigkeit voll auszunutzen. Den Schwimmern ist Gelegenheit gegeben in der Reptunhalle in Köln-Mitte-Wend. beim Ehrenfelder Schwimmverein zu trainieren. Die Wasserballer sind in diesem Jahre wieder an der Winterturne beteiligt und konnte man feststellen, daß das besondere Training im Sommer die Spielfähigkeit der Mannschaft gehoben hat, konnten doch schon einige Erfolge gegen Kölner Mannschaften errungen werden. Heute Mittwoch findet in Köln-Ehrenfeld im Reptunbad abends 7.30 Uhr ein Schwimmfest statt und soll unsere Wasserballmannschaft eine Probe ihres Könnens ablegen. Um der Mannschaft die nötige Rückendeckung zu geben, werden die Mitglieder gebeten, die Mannschaft zu begleiten, es wird auch sonst sehr guter Sport geboten werden. Also heute Abend auf zum Reptunbad nach Köln-Ehrenfeld.

[illegible]

„Der Tod, mein lieber Ota, kann die jungen Leute nicht von den Pflichten befreien, die sie haben. Sie, die tüchtigen Menschen überleben. Lebende Sie, in welches Geis Sie beirathen. Sie werden, wenn Sie ihr durch eine schuldhaftige Nachlässigkeit kein unabhängiges Los gesichert hätten. Und erben Sie schließlich noch, wenn das Geheimnis ausgeht und die Erbfolge von ihr zurückgeführt werden würde. Dann wäre das Leben da für das Entschuldigende ungeschwächt. Sie, wie kann ich mit seiner Stillschaltung leben.“

„Aber, sagen Sie mir, Gräfin, sind geschätzten macken: die Frage der Mutter nicht mehr trüben jedoch, wenn wir die Mutter nicht mehr trüben können, werden wir an das Kind denken.“

„Ob aber dieses Schicksal Ihnen gebühren wird?“

„Ich würde Sie, das Leben ist ungenügend, mein Freund, lassen Sie ab von Ihrer Sorglosigkeit, vollbringen Sie eine gute Handlung. Erstellen Sie die gegen Sankte eingetragene Verpflichtung.“

„Gott sei!“

„Guten Tag,“ sagte er, „ich bin der Herr von
Siedel. Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen.“
„Ich bin der Herr von Siedel,“ sagte er,
„ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen.“

[illegible]

fie angukamm.
„Mama“, sagte sie, dieses Wort mit aller Stille ihres Seins aussprechend, „Mama, habe ich nicht gelebt? ... Gutheiß! du nicht wirklich! Ich so viel lebte.“
angab, daß sie, wenn im meinten Leben nicht Blut von beiden Eltern geflossen wäre?
Lebensfähigkeit drückte sie ihre Lippen auf das Porträt.
„Gut, Mama, hätten deine Lippen so süße Worte für mich gehabt, wenn ich nicht deine Tochter gewesen wäre.“

Sie truden gedankenden Augen hielten sich bei
Ihren troden das kleine Bildnis.
Sprechen auf das kleine Bildnis.
Denn wurde die Wahrheit klar, sich voll. Der Frieden
war vorhanden. Sie konnte an den Worten des Dichters
nicht zweifeln. Sie sie: so hatte man auch ihn

Platte gedrückt ...
 Von neuem trank sie ihr Herz aufzuheben, sie
 ganz starr bebt unter den Händen, die sie
 ihres durchdringen und in ihrer qualvollen
 fahlen sich mit unüberwindlicher Kraft ihre Hand
 ein Gebet rang, sich über ihre Lippen empor zu
 dem einzigen Richter in Stunden höchster Not
 hing.
 Sieht war alles aus! Eine Gerinnung von Gabe
 ist mehr als das, was sie übrig blieb, war

Sie, der Kampf ums Dasein ist ein so heftiger Kampf, wie bei jedem die Unglücklichen Leben, Stolz und Strenge bei aller Zeit auszuweisen haben und die bittersten Schmerzen hineinnehmen müssen, ohne trotz eifrigsten Schutzes dem Tod zu entgehen.

feus mehr zu verdienen, als das zum Leben nothwendige Brod, oft nicht einmal das.

[illegible]

ten wollten.
mein Gott, sie, die Griffin Seemine
über weite, weite, weite Seemine
schweben forttritten ...

mann, ein wadogen, niedere, ge-
 der gleichfalls grauam ist, so hielt ihre Dembel
 ihrem Bergen die besonnenbette Ergebung. Sula
 nens bot und daraufhin fühlte sie in ihrer Brust e-
 nen tollkühnen Zwiespalt entfesseln, etwas wie eine I-
 lung ihrer kindlichen Liebe.

„Die arme Sulpinne“, flüsterle sie endlich, „die a-
 me Mutter, wie sie mich liebt und wie sie gelitten hat
 der Himmel nimmt mit your Reichtum und Rame-
 der er oft mit dieser wie Mutter mit moornfich-

[illegible]

der Stille verborgen, verbannte sie lang-
samst ruhig ihr Bild auf dem schiefen
schiffigen Glaserbret, auf dem so lieblich blauen Sa-
in das Stimmer und Sorgen da und dort selber
füßen gezogen hatten und auf den schmerzhaft
Blügen der ersten Mutter. Unblich schritt sie
auf Säume zu, hinter sich vor ihr nieder, erg
ihre Hände und preßte sie mit aller Anbrunn
ihre Lippen. Dann erhob sie sich, schlang die Ar
mutter und fagte leise:

um den Kreis ihrer Zentrale und Tochtergesellschaften zu erweitern. Sie bot all ihre Mitarbeiterin auf, um i

Sie irren, Sünnne und betrachten Sie mich noch wie vor,

Sie gute Freundin! Aber Gertrude drückte sie noch fester in ihre und entbehrte:
„Grazum lachst du mit die Maßigkeit zu berber-
Du bist meine rechte Mutter und du allein kennst
trüben. Drück mich an dein Herz, küss, noch fester
Das Küssen des Herzens ihres Kindes an!
Becken vernehmend, seine heißen Tränen sah
glaube Sulfame, sich den Himmel öffnen zu!
Strebendes auf der Welt ward ihr

Zeitgemäß. „Ihre Frage heißt Spieler und ist ein d
den.“ „Sai haben Sie noch nichts von der Vermählun
der Frau gehört?“ (Fortsetzung folgt)

Telephonieren mit 220000 Gold

"Richtung! Lebensgefahr!" -- Das Geschrei an der
Gedankenspannungseitung. -- Die schwebende

Sonderdruckzettel.
Es gibt nur wenige Güter, denen bekannt ist, daß man schon seit etwa 10 Jahren eine Selbstbombe setzen darf. Man muß sich aber nicht fürchten, daß man sich durch die Explosion in einen Feind verwandelt. Man muß sich nur fürchten, daß man sich durch die Explosion in einen Feind verwandelt. Man muß sich nur fürchten, daß man sich durch die Explosion in einen Feind verwandelt.

Der Hofmann kennt eine solche Streibe des St.

[illegible]

Leitungen nur einige 10.000 sein dürften. Man aus Gründen der Wirtschaftlichkeit die Spannung der Leitungen immer höher steigerte und b. Straßenvorlichter schließlich umlagen bis zu 200.000 Volt schulen, da wurde aus dieses Problem fabrizierte werden. Aber die Hochfrequenztelefon-Technik bezogen auf der der neuen Anlage nicht. Sie konnten in auch diesen berücksichtigen, gebildet verfahren. So auch angab, daß es ganz einfach sein waren die Linien in die in die in die Zeit hinein belassen.

teilen.
Zeit jetzt, in der letzten Zeit, kam die Nachfrage nach dem selbst für Kaufleute von Interesse sein wird, dass man auf einer 20 000 Stoll-Gesellschaft praktiziert hat. Die Lehren werden erfolgreich durchgeführt haben. Der Rest nach einem Jahr der 450 im langen Strecke von 8 bis ist dieses neuen Umwandlung bei Einführung des Schienenverkehrs zur Verbesserung.

Es ist wirklich kaum vorstellbar, daß der ganze Telefon-Apparat mit seiner empfindlichen Membran einer, jener furchtbaren Geräuschungen hängt, an einer, jener unheimlichen Spannungen bis 2000 Volt aufgeladen sind. Aber von uns würde wohl niemand, wenn wir solchen Telefonapparat in die Hand nehmen, merken, was würde nicht in fünfzig Sekunden, wenn wir ihn beim Telefonieren die gewöhnliche Leben, daß ihn beim Telefonieren die gewöhnliche

Wenn allerdings der såmte kleine Telephonarat wirklich direkt an der Hochspannungseitung ist, so wäre natürlich der folgende Tod des besagten Telephonates, das Hochspannungseitung zu Telephonsehrwürden zu benutzen. Aber die Frequenzstärken haben natürlich die notwendigen Eigenschaften in Form einer starken Seite von Hochspannung einer solchen Anlage. Es ist eine Gefahr für den Betrieb, die die geringste Gefahr für den Betrieb ist.

[illegible]

schaltung zwischen diesen zweien. Eine Gegenüberstellung der Kosten für die verschiedenen Übermittlungsmöglichkeiten kann man sich aus dem Vergleich der folgenden Angaben machen.

Das Gekostete einer Fernsprechanlage ist die Zahl der Stunden, die ein Arbeiter benötigt, um die Anlage zu montieren und zu betreiben. Diese Zeit wird durch den Grad der Automatisierung bestimmt. Je höher der Automatisierungsgrad, desto geringer die benötigte Arbeitszeit und damit auch die Kosten.

Auſſen ſah er ſchon

von Kilometern längs der Leitung zu überbrücken während für eine Hochfrequenz-Sagmitelphonie hier zu mehrere tausend Watt erforderlich wären.

Stellt man in genau gleichen Maßen Zitronen saft, Rasse, kühle Butter, Salz und Schmirgel auf so wird mit verbundenen Augen niemand unterscheiden, die verschiednen Gerüche genau zu bezeichnen. Es wird voraus der Schluß gezogen, daß der Rathen thumend, allmächtig den Geruchssinn zu verlieren be ginnst.

Die Stüdter find vielfach der Meinung, daß das beste Mittel gegen eine Erkalftung darin beftiehe, morgens und abends ein Glas Seemoffel zu trinken.

Die herrschende Monarchie war der feuchteste, die
größten Steuern erhebt.

Morgen-Stimmungsbild

Sittlich gegen 7 Uhr.
Edgar tritt ins Zimmer und freut sich, daß alles
so hübsch aussieht. Der Tisch neubedeckt — ein selbst-
gemachtes Frühstück. Daneben — hui! —
an der Spitze Blumen und blante Tassen mit heißen
getrockneten Früchten und blante Tassen mit heißen

fiern. Ob Erde weiter ein bewohntes Land sein
wird, Bergen hat, das sie es ihm heute gar so schön
machen?

Doch, da kommt sie schon ins Zimmer herein, gelächelt
genüßlich wie der frischende Morgen, setzt sich
und wie flücht und nett ihr die glatte Blume mit
weißen Seidenstreifen liegt! Wie gut sie die sorgfältig
geputzte Kleider sieht! Wie! Gewiß, aber nur nicht
meinen lassen darf er sich. „Erst ein Streich! Das
kannst du schon.“ Und

[illegible]

„Du!“
„Ja, was denn, Jildemanns?“ Er wird bejorgt.
„Weißt du denn nicht, was du genommen hast?“
„Sch — genommen?“
„Stille! gestunnen hat, lieber: „Stamm.“
„Stamm?“
„Stille!“

„Gewiß!“
„Sei ehrlicher Mensch — genommen?“
„Sich noch, mich hast du heute vor drei Jahren
genommen, deine Frau — und du weisst das nicht
mehr? Frau! Frau! Frau!“
Da geht ihm ein Seifenleder auf. Hochzeits-
tun! Er prügelt auf und überstüßet sein blühendes
Weib mit ungedulden Stößen...

Ein sonnigen Zintertagen kommt es nicht f
vor, daß ein Schmetterling durch die Luft flie
het, als Frühlingsbote freudig begrüßt wird. In d
Hoffen handelt es sich keineswegs um eine Erlober